

Deutsche Volksbildung

Verlag
Leipzig



1. Jahrgang

Karl Maria von Weber - Heft

Juni 1926

Zweimonatschrift, herausgegeben von
Georg Kerscheneiner u. Karl Alexander v. Müller
Verlag von R. Oldenbourg · München und Berlin

Jährlich M. 3.—

Einzelheft M. 0.75

Bayerischer Volksbildungs-Verband

e. B., gegründet 1906.

1. Vorf.: Geh. Oberstudienrat, Univ.-Prof. Dr. Georg Kerfschneiner, München, Röhlfstr. 39.
Stellv. Vorsitzende: Generalintendant Clemens Fehr, v. Frankenstein, München,
Oberreg.-Rat, Univ.-Prof. Dr. Karl Alexander v. Müller, München.

Juristischer Beirat: Landgerichtspräsident M. Sahn, München.

Schriftführer: Georg Haunschild, München, Gieselastr. 28; Telephon: 34877.

Schatzmeister: Dr. Alfred Rudolph, München, Bayer. Vereinsbank, Promenadestr. 14.
Pressebeirat: Prof. F. R. Kossmann und die Schriftleiter P. Ehlers, Cajet. Freund,
Hans Maier und Albert Noelle.

Abteilungen: 1. Volkstümliche Kunstpfllege und Vortragswesen: Lehrer Wahi,
Landesstelle für Volksbildung und Jugendpflege des Bayer. Lehrervereins, Direktor
W. Wahi, Volkshochschule München, und Dr. Mann, Pädag.-Pädhol. Institut des
Münchner Lehrervereins. Anschrift: München, Parladingerstr. 38; Tel. 42567.

2. Volks- u. Jugendbüchererei, Schulbibliothekspflege: Hauptlehrer
Elli und Dr. Preßler, Südb. Lehrerbücherei, München, Rosental 7, Tel. 20869.

Wanderbüchereien: Unserer Bücherbestände haben wir der Bayer. Staatsbibliothek (Beratungs-
stelle für Volksbüchereien) übergeben. Bestellungen von Wanderbüchereien an: Bayer. Staatsbibliothek,
Beratungsstelle für Volksbüchereien, München, Ludwigstr. 29.

3. Körperpflege und Staatsbürgerliche Erziehung: Univ.-Prof. Dr. Georg
Kerfschneiner, Univ.-Prof. Dr. Sauerbruch, Univ.-Prof. Dr. R. A. v. Müller,
Oberstudient Dr. Remmer, München, Gabelbergerstraße 41. Tel. 52260.

4. Wanderausstellungen Oberlehrer Freytag, München, Wintgirtelstr. 14, Tel. 61049.

— Originalkunst: Genossenschaft Deutsche Kunst, München, Ringstr. 68. Tel. 34457.

Beisitzer: Landtagsabgeordneter Oberstudienrat Bürger, Ludwigshafen, Regierungs-
schulat Bogensätter, Landshut, Bürgermeister Dr. Dolles, Laingen, Professor
Fritz Erler, Konjunktore Dr. R. Hartig, Pöpsfl. Hausprälat u. Domkapitular, Stadt-
bibliotheksdirektor Feld, Prof. Dr. F. Hilpert, M. d. L., Pfarrer Langensäß, Staats-
minister a. D. Dr. Ernst Müller (Weinigen), Kommerzienrat Arthur Riemerschmid,
Dr. Robert Riemerschmid (Deutsche Stunde in Bayern), Stadtrat Rißer, Erlangen,
Abt. Alban Schachleiter, Stadtschulat Weigl, Amberg, und Stadtrat Zuber.

Vertreter angeschlossener Verbände im engeren Ausschuß:

Bayer. Beamtenbund: Oberregierungsrat Eymann, 1. Vorf.

Bayer. Berufsschulverband: Schuldirektor Heinrich Hehl.

Bayer. Junglehrer-Arbeitsgemeinschaft: Lehrer Wilhelm Baumann, 1. Vorf.

Bayer. Kriegerbund: Hauptmann Frank, Generalsekretär.

Bayer. Landesverband für Heimatpflege: Professor Dr. M. R. Schmid.

Bayer. Landesverein für Heimatchutz: Dr. Viers, Leiter der Volkshunde-Abt.

Bayer. Landesverein vom Roten Kreuz: Staatsminister a. D. Dr. von Brettreich.

Bayer. Lehrerinnenverein: Oberlehrerin Helene Sumper, 1. Vorf.

Bayer. Sängerbund: Stadtrat, Obervermessungsrat Deisenberger.

Bayer. Seminarlehrerverein: Studienprofessor Junkerl, Pasing, 1. Vorf.

Bayer. Städtebund: Oberbürgermeister Knorr, Spandau.

Bayer. Volkshochlehrerverein: Oberlehrer Daniel Winke, Augsburg, 1. Vorf.

Deutscher Sängerbund: Geh. Oberstudienrat Dr. Hammer Schmidt.

Deutscher Sprachverein: Dr. Riedner, Gen.-Direktor der staatl. Archive Bayerns.

Deutsch-Katonaler Handlungsbildungsverband: Landtagsabgeordneter L. Fröhauß.

Fränk. Sängerbund: Justizrat Morhard, Eichstätt und Schulat Neberhöfer.

Landesverband Bayern des Vereins für das Deutschtum im Ausland: Freiherr

v. Wipleben, 1. Vorf., Oberstudient Dr. Jöbst, 2. Vorf.

Landesverband der Bayer. Presse: Schriftleiter C. Freund.

Landesverband der Bayer. Staatsbeamten: Prof. Dr. Leisewitz, 1. Vorf.

Münchener Volksbildungsverein: Verwaltungsdirektor A. Kling, Generalsekretär.

Pfälzischer Verband für freie Volksbildung: Verbandsleiter F. Hartmann.

Schwäbisch-bayer. Sängerbund: Studiendirektor Pflanz, Augsburg, 1. Vorf.

Verband Bayer. Philologen: Oberstudient Hl. Wähner, 1. Vorf.

Verband der Fachlehrer für Musik an den höh. Lehranstalten Bayerns: Prof. Schanze.

Verband der Landgemeinden Bayerns: Direktor Thoma.

Verband Volkskraft: Oberstleutnant A. Hörl. Oberarzt Dr. Lundenbein.

Vereinigung für Volksbildung in Ansbach: Oberbürgermeister Dr. Fortholter u.

Verein Bayer. Philologen: Professor Dr. Weintrich, 1. Vorf.

Volksbildungsverein Landshut: Bez.-Schulat Franz Gierßer, 1. Vorf.

Volksbildungskurse für nationale Außenpolitik: Kurt Trampier, Vorsitzender.

Der Jahresbeitrag beträgt M. 10.— für Vereine und Firmen, M. 5.— für persönliche Mitglieder
und 10 auf das Wohlkonto des Bayerischen Volksbildungsvereinsbes. 4 230 Münden einbezogen.
Die Mitglieder des Bayerischen Volksbildungsvereinsbes. bezahlen im Voraus die Beiträge „Deutscher
Volksbildung“ und genießen bei unseren Veranstaltungen in der Regel eine Ermäßigung von 50%.

Deutsche Volksbildung

Herausgeber: Geh. Oberstudienrat, Univ.-Professor Dr. Georg Herchen-
feiner und Oberreg.-Rat, Univ.-Prof. Dr. Karl Alexander von Müller.
Mitarbeiter: Oberschulrat Dr. Wilhelm Rohmeder und Hauptmann a. D. von
Wigleben für den Landesverband Bayern des Vereins für das Deutschtum im Ausland,
Oberstudienrat Dr. E. Kemmer für den Landesverband Jungbayern, Kunstmaier Dr. Otto
Quante für die Genossenschaft Deutsche Kunst, Oberstudienrat N. Währet für den
Landesverband der bayerischen Staatsbeamten, Schuldirektor Hans Reiß für den Bildungs-
ausschuß der bay. Gemeindebeamten.

1. Jahrgang

5. u. 6. Heft

Juni 1926

Inhalt: Karl Maria von Weber, Zur 100. Wiederkehr seines Todestages S. 98 / Lieb S. 105 / Künstler-
leben (Roman-Bruchstück) S. 106 / Richard Wagner's Grabrede S. 107 / Aus den Anfangsjahren des
Bayerischen Bildungsverbandes S. 110 / Volksbildung und Laienspiel S. 112 / Die Finkensteiner Sing-
bewegung S. 113 / Oper in der Provinz S. 114 / Grenzland im Osten S. 115 / Verein für das Deutschtum
im Ausland S. 117 / Volksbildungskurse für nationale Wakenpolitik S. 120 / Rindener Volksbildungs-
verein S. 120 / Bayerischer Kunst- und Vortragabend S. 121 / Genossenschaft Deutsche Kunst S. 124 /
Bühnerische S. 124 / Volksmündliche Kunstpflege S. 127.

Karl Maria von Weber.

Zur 100. Wiederkehr seines Todestages am 5. Juni 1826.

Von Dr. Wilhelm Zentner.

Karl Maria von Webers Name ist für alle Zeiten unlösbar mit dem
Wesen der deutschen Romantik verknüpft. So lange diese, als eine der Grund-
tatsachen nationaler Kunstübung, mit einem Urlaut seelischer Ausdruckskraft
zum deutschen Gemüte sprechen und die Saiten innerster Anteilnahme in
bebende Schwingung versetzen wird, muß auch dieser Name mit dem Weillang
zärtlichster Liebe genannt, müssen die Werke, die sein Träger geschaffen
hat, gespielt, gesungen und dargestellt werden. Denn diese Musik sprudelt
aus dem Quellgrund unserer ureigensten Art, unserer unmittelbarsten Emp-
findung — aus keinem anderen Grunde ergießt sie sich mit so unvergleichlich
beseligender Kraft unseren Sinnen, fließt wie ein Zuflut eigenem Blutes
unseren Pulsen ein und wird mit ihren Tönen jedem Herzen deutbar und
verständlich, singt sie doch in dessen unverfälschtesten, heimlichster Mundart!
Einzig das deutsche Volkslied hatte vor dem das ausgesprochen Deutsche mit
ähnlicher Unmittelbarkeit zum Erklingen gebracht, und es bedeutet Webers
unvergänglichste künstlerische Tat, auf den Pfaden reinsten Empfindung zum
Wesen unseres Volkes zurückgefunden zu haben.

Es ist seltsam, daß der Deutsche für den vielleicht bezeichnendsten, nur
ihm in gleicher Stärke gewordenen Erlebnis Ausdruck seines Innern lediglich
ein Fremdwort finden konnte, das die Deutungen eher erschwert als er-
leichtert. Denn wer wollte sich anmaßen, den Begriff des „Romantischen“ in
seiner unermeßlichen Weite, die Welten unspannt, einigermaßen erfassend
zu erschöpfen? „Alles, was Sehnsucht weckt, das eintönige Treiben des All-
tags zu fliehen, ist romantisch“, sagt einmal der Literaturhistoriker Oskar Walzel
und umreißt damit andeutungsweise das gesamte ungeheure Gebiet, das sich
als Hoheitsbereich des Romantischen darstellt. Halten wir uns zunächst an

die Stoffe, die beim Anhauch romantischen Fühlens in wunderbarem Zauber erglücken und geheimnisvolle Stimmungsgewalt ausströmen. Ihr Atem umweht uns im Raufchen deutschen Waldes, dessen Weben die Romantik mit einem Chöre von unzähligen Stimmen und Gestalten belebt, ihr Klang bannt unser Ohr mit dem munteren Rufen des Posthorns, das die helle Sommernacht durchschallt, raunt uns träumerisch aus dem Murmeln des Röhrentwehrs entgegen, umflüstert uns in der feierabendlichen Ruhe der Kleinstadt, über deren Pflaster der schwere Tritt des Wächters schlürft. Plätschernde Brunnen liebt die Romantik und zerfallende Paläste inmitten blühender, von seltsamen Blumen prangender Gärten; auf einsamen Höhen thronen ihre Burgen und schauen ernst und stolz auf die gleitenden Ströme nieder. Des alten Ritters Geist steht plötzlich droben auf der Linde, des Türmers Blick schweift über die Lande, und alles leuchtet schimmernder im Lichte allgemeiner Beseelung. Die abgerollte Zeit der Vergangenheit, vom Scheine heimlicher Sehnsucht umgollet, erhebt unter den Händen des romantischen Künstlers schönere, verführerischer denn je zuvor und verschwindet unmerklich mit dem Bilde freier, schöpferischer Phantasie zu einer wundervollen, betörend schimmernden und flimmernden Einheit.

Während in der Geschichte der Dichtung zwischen der sehnsuchtsvoll ins Unendliche schweifenden, das Gesetz strenger Form nur allzuoft als lästig empfindenden Romantik und der bewußt gestaltenden, weisen Bildnerfönn unterworfenen Klassik die Fehde tiefster Gegensätzlichkeit entbrennt, schwingen sich in der Musik zwischen beiden Empfindungswelten die Brüden innerster Zusammenhänge. Ja, man darf wohl behaupten, daß die Musik als unmittelbarster Ausdruck der Seele, mit ihrer wunderbaren Macht, auf den Flügeln aufschwebender Klänge unsere Sehnsucht in schönere, makelloosere Wirklichkeiten emporzuheben, an sich die romantischste aller Künste ist.

So durchwallt bereits manche Szene des Mozartschen „Don Giovanni“, dann aber vor allem des Meisters „Zauberflöte“ ein unverkennbarer Blutstrom romantischen Temperamentes, hämmert ebenso vernehmlich in Beethovens Pulsen, der mit dem Berströmen persönlichster Gefühlswallungen in sein Werk, mit seiner Sehnsuchtskraft ohnegleichen so recht eigentlich das romantische 19. Jahrhundert einleitet.

So erwuchs Karl Maria von Webers Lebenswerk keineswegs im Widerspruch zur Kunst unserer musikalischen Klassiker — im Gegenteile, die drängenden Reime finden in ihr den nähenden, von treibenden Sätzen durchfogenen Boden, aus dem sie, einem Baume gleich, in sicherer Wurzelhaft, gesund und freudig aufstrebten.

Karl Maria von Weber wurde am 18. Dezember 1786 zu Eutin in Holstein geboren. Der Vater, Franz Anton von Weber, war ein unsterker, von keiner bestimmten Willensrichtung geleiteter Charakter, der seine Berufe wie die Kleider wechselte und immer in den Rod fuhr, der seiner Laune gerade paßte. Wir finden den ehemaligen Offizier später als Musiker, Zeichner, Theaterdirektor und Amtmann wieder. Franz Anton war übrigens ein Beiter von Mozarts Gattin Konstanze. Freilich, die vorbildliche, ein sicheres Fundament sühende Erziehung, die Leopold Mozart seinem großen Sohne in künstlerischen Dingen hatte angebeihen lassen, mußte der junge Weber bei der problematischen Wesensart seines Vaters entbehren, dessen ruheloses Wanderleben nicht gerade günstig auf die Entwicklung des Kindes einwirkte. Mit zehn

Jahren erhielt Karl Maria den ersten Musikunterricht, als Vater Weber auf einer Kunstfahrt nach Salzburg verschlagen worden war und sich dort der Hofkapellmeister Michael Haydn, der Bruder des berühmten Joseph Haydn, des begabten Knaben annahm. Im folgenden Jahre starb die Mutter; der Sohn blieb nunmehr ganz dem Einfluß Franz Anton's überlassen. Dieser reißt ihn aus dem soeben begonnenen Musikstudium, um die zeichnerischen Fähigkeiten seines Kindes bei seinen Versuchen in der damals aufgetommenen Kunst des Steindrucks auszunutzen. Später wurden dann die unterbrochenen Studien bei Michael Haydn wieder fortgesetzt und in Wien Theorieunterricht genommen. Die Bemühungen des Lehrmeisters, des Abtes Fogler, vermittelten hierauf dem Schüler eine Stellung als Theaterkapellmeister zu Breslau, ein schweres und verantwortungsvolles Amt für einen Achtehnjährigen. Im Jahre 1806 wurde der junge Meister, der hiermit durch ein erstes Flammenbad der Bewährung geschritten war, von dem kunstliebenden Herzog Eugen von Württemberg als fürstlicher Musikintendant nach Karlsruhe in Oberschlesien berufen. Hier gelang es Weber, in dem sich die Fähigkeiten eines guten Dirigenten und Pianisten verschwiferten, sich rasch eine angesehenere Stellung zu schaffen, so daß sein Brotherr nach Auflösung des Orchesters, das den Kriegsnöten zum Opfer fallen mußte, seinen jungen Kapellmeister, der bereits mit zwei Symphonien hervorgetreten war, an den Prinzen Ludwig von Württemberg in Stuttgart weiterempfahl, der Weber mit dem Posten eines Geheimsekretärs betraute. Doch dies Glück war nicht von langer Dauer: Webers Vater untergrub durch seinen Leichtsinm die Existenz seines Sohnes, der nun für seine Versehen büßen sollte. Beide wurden nach vorausgegangener Untersuchung über die Grenze abgeschoben und auf Lebenszeit des Landes verwiesen.

Dieser unerwartete Schicksalschlag, der wie ein Blitz aus unbewölktem Himmel auf den sorglos, vielleicht zu sorglos dahinlebenden Weber herniederfuhr, hat seinen Charakter offensichtlich gestählt und zu kräftiger, ziel sicherer Männlichkeit ausgeformt, mit der verbündet der Genius in seiner Brust nun frei und mächtig die Schwingen regen konnte. Auf zahlreichen Reisen wurden die Lüden, die hier und dort noch in der musikalischen und menschlichen Bildung aufkafften, ausgefüllt und vor allem das Klavierspiel vervollkommt, daß Weber bald mit Recht nach dem Lorbeer des Virtuosen greifen durfte. Auch seine unverkennbare schriftstellerische Begabung brach nun aus der Knospe und drängte nach Entfaltung in novellistischer und kunstbetrachsender Richtung, denn gleich vor ihm Gluck und später Richard Wagner fühlte auch Weber, der seine Geist und Künstler, im Bewußtsein reichen Bildungsbesizes und mancher Erfahrungen die Notwendigkeit, sich auch theoretisch über seine Kunst zu verlautbaren. Gleich Schumanns und Wagners musikalischen Schriften enthalten auch Webers Arbeiten und Kritiken eine Fülle geistvoller Anregungen und tiefer Erkenntnisse. Für den Leser sind hier noch zahlreiche kostbare Schätze zu heben!

Webers Schriften¹⁾ in ihrer leicht faßlichen und trotzdem tiefgründigen Art sind durch und durch erfüllt vom Edelgehalte wahrhaft volksbildnerischer Werte und stellen sich in dieser Eigenschaft als eine organische Ergänzung seines künstlerischen Schaffens dar, daß in allen Fragen nach dem, was

¹⁾ Kritische Ausgaben der Schriften, herausgegeben von Georg Kaiser, Berlin 1908. *Kubwakt* von Kleinode in Reclams Universalbibliothek Nr. 2981, 92.

„deutsch und echt“, untrügliche Norm und gültigsten Maßstab bedeutet. Aus dem Wesen seiner Kunst heraus war Weber die Erkenntnis aufgestiegen, daß es der wunderbar einenden Macht der Musik am überzeugendsten gegeben sei, durch Gestrüpp und Dickicht leidiger sozialer Gegensätze, des Parteihaders und jeglicher menschlichen Zerrissenheit den Weg zu einem großen Gemeinschaftserleben und damit zur Gemeinschaftskultur zu weisen, die Getrenntes bindet, Widerstrebendes eint und Feindliches veröhnt. „Mit einem Worte“, so sagt der Meister einmal, „was die Liebe dem Menschen, ist die Musik den Künsten und den Menschen, denn sie ist ja wahrlich die Liebe selbst, die reinste, ätherischste Sprache der Leidenschaften, tausendseitig allen Farbenwechsel derselben in allen Gefühlsarten enthaltend und doch nur einmal wahr, doch von tausend verschieden fühlenden Menschen zugleich zu verstehen.“ Wenn es sich der Bayerische Volksbildungsverband daher zu einer seiner vornehmsten Aufgaben gemacht, das Andenken Webers lebendig zu erhalten und das Verständnis für sein Schaffen und Wirken damit noch zu vertiefen und befestigen, so erwächst diese Verpflichtung gleichsam aus einer inneren Notwendigkeit und einer innersten Gemeinsamkeit der künstlerischen Bestrebungen und Ziele.

Im Jahre 1813 erreichte Weber eine Berufung als Kapellmeister an die Prager Oper, wo sich bei dem offensichtlichen Zerfall des ehemals so berühmten Kunstinstituts, in dem Mozarts „Don Giovanni“ zum ersten Male gespielt und bejubelt worden war, seine glänzenden organisatorischen Fähigkeiten vollauf bewähren konnten. Binnen kurzem war dem unaufhaltsam scheinenden künstlerischen Niedergang gesteuert und die Oper wieder auf beachtliche Höhe erhoben. Freilich fand Webers glänzender Kunstidealismus, der sich vor allem auch in einer vornehmen Spielplanbildung auszuwirken strebte, nicht in allen Fällen die Anerkennung des unterhaltungslüsternden Prager Publikums, und so konnte jene Tragik nicht ausbleiben, die um jeden idealistisch gefinnten Bühnenleiter wittert, der sich zu schmerzlich empfundenen Zugeständnissen an den Geschmack der Parkettgründlinge bequemen muß. Webers schwärmerischer Glaube an die Kunst wurde indes durch derartige Erfahrungen nicht erstickt; im Ringen mit den Widerständen strafften sich auch die Kräfte.

Im Jahre 1816 wurden dem Komponisten, der vor allem mit seiner einaktigen Oper „Abu Hassan“ einen Erfolg zu verzeichnen gehabt und sich durch seine Klaviertkompositionen und Lieder einen Namen gemacht hatte, die Leitung der deutschen Oper in Dresden anvertraut. Als ihr Führer suchte er nun die Vormacht der italienischen Oper zu erschüttern, welche dort, ein Erbe des 18. Jahrhunderts, die besondere Begünstigung des Hofes und der vornehmen Gesellschaft genoß. Die deutsche Kunst blieb dagegen nur ein Stiefkind fürstlicher Laune; lediglich geduldet, aber nicht gefördert, mußte sie sich manche demütigende Vernachlässigung gefallen lassen. Zudem schlichen Intrigen und Kabbalen unter dem Schutze geheimer Gönnerschaft aus dem italienischen Lager heran, um dem deutschen Meister das Leben zu vergällen und die Grundfesten seines mutvollen, unbeirrten Wirkens zu unterwählen. So hat Karl Maria von Weber jenen Kampf begonnen, den später Richard Wagner als sein Nachfolger im Dresdener Amte zum entscheidenden Siege für das deutsche Musikdrama führen sollte. Webers eigentlicher Komponistenruhm erstahlte allerdings außerhalb Dresdens zum ersten Male in der vollen Sonne allgemeiner Anerkennung. Das Jahr 1821 brachte in

rascher Folge seine Musik zu dem Schauspiel „Preziosa“ von Pius Alexander Wolff und dann am 18. Juni die Uraufführung des „Freischütz“ — in Berlin. Der Beifall überstieg alle Erwartungen. Seit den Dramen Schillers war keine Schöpfung deutscher Kunst so allgemein bekannt und beliebt geworden.

Drei Jahre nach seinem Erscheinen war „Der Freischütz“ in keinem Winkel unseres Vaterlandes ein Fremdling mehr. Deutschland hatte in dieser Musik den Pulsschlag seines eigenen Herzens erfüllt, und dem Blute gleich durch das verzweigte Geflecht der Adern ergoß sich die Kunde von dieser Oper, der ersten, die in Stoff, Form und Musik vollkommen deutsch war, in alle Gauen, wo deutsch gedacht, gesprochen und deutsch gesungen wurde. Keine einzelne Figur, der deutsche Wald war der Held dieser Schöpfung. Sein Rauschen und Raunen klang keinem fremd. Des Deutschen Herz und Sinn, von es und je den Wonnen der Natur freudig und rückhaltlos erschlossen, schwelgte im Zauber dieser Klänge, die so kühn und neu sie auf der Opernbühne schienen, trotzdem vertraut berührten wie ein Volkslied und mit den geheimnisvollen Zungen alten Volksglaubens flüsternten. Mit der hintersiehenden Gewalt des seelischen Ausdrucks, der wie eine Naturgewalt der Freischützmusik entbrach, verband sich bald, obwohl auch Stimmen der Ablehnung nicht fehlten, die Bewunderung für die unerhörte Genialität der Weberischen Instrumentation und ihrer berausenden Klangfarben. Immer ist es ein Lieblingsthema der Romantik gewesen, den eigentlichen Charakter der einzelnen Instrumente in ihrem Klange, die Seele aus ihren Tönen zu ergründen; keiner hat jedoch in dieser Hinsicht tiefer gespürt und sie einfühlsamer in den Dienst musikalischer Charakteristik gestellt als Karl Maria von Weber. Welche bedeutsamen, in ihrer Wirkung unüberbotenen Aufgaben sind etwa im „Freischütz“ den Hörnern, den Pikkoloslötten, der Klarinette, den Bratschen, Cellis und Bässen, ja selbst der Pauke zugeteilt! Jedes redet im Chorus des Orchesters seine ureigenste, deutlich vernehmbare Sprache. Weber ist damit der Begründer der modernen Instrumentationskunst geworden. Ebenso überzeugend ist die musikalische Schilderung der handelnden Personen, steht doch, nach Beethovens eigenem Ausspruche, die Figur des Kaspar „wie ein Haus“, während in Agathe und Annschen (für letzteres gab Webers Gattin und treue Lebensgefährtin, die Sängerin Caroline Brandt, das Urbild ab) die beiden Urtypen deutschen Mädchentums, der schwärmerisch-leidenschaftliche und der freisch-naive, festgehalten sind. Auch der Humor, der Weber manche schwere Last, die ihm das Leben auferlegte, als treuer, im Herzen eingesiebelter Begleiter erleichtern half, blüht an einzelnen Stellen der Partitur mit erquickender Frische und Leuchtkraft durch. All diese Vorzüge, verbunden mit dem wirksamen Textbuch von Friedrich Kind, dem ein Künstler wie Goethe „auch einige Ehre“ zu erweisen mahnte, umbreiten den „Freischütz“ mit dem Glanze ewiger Jugend. Das deutsche Volk mußte spurlos von der Erde verschwunden sein, wenn je die Begeisterung und Liebe für dieses Werk erlahmte, von dem einmal ein geistreicher Franzose in der Erkenntnis seiner Einzigartigkeit gemeint hat, daß es eigentlich „keine Oper, sondern Deutschland selbst sei“.

Zwei Jahre später ließ der Komponist dem „Freischütz“ seine „Euryanthe“ (1823) folgen, die in Wien, mit der reizenden Henriette Sonntag in der Titelrolle, ihre Uraufführung erlebte. War um den „Freischütz“ der Dunstkreis des legendurchwobenen deutschen Waldes gebreitet, so umhauchte das neue Werk der Atem höfisch-mittelalterlicher Ritterlichkeit und schwärmerischen Minne-

dienstes. Von der Dialogoper, die der „Freischütz“ noch darstellte, wagte Weber nun den Schritt zur durchkomponierten Oper, ja zum Versuche musikalisch-dramatischer Gestaltung, indem er nun statt der üblichen Nummern, der Arien, Duette und Ensembles größere Einheiten zu dramatisch-musikalischen Komplexen zu ballen strebt. Wagners Reformen erhalten damit ihre notwendigen und sehr bemerkenswerten Voraussetzungen. Jedes Musikstück ist jetzt eine streng in sich geschlossene künstlerische Einheit und zugleich ein sinnvolles, dramatischer Bestimmung unterworfenen Glied des Ganzen. Leider krank das herrliche Werk an dem schwachen Textbuch der Helmina von Chezy, das süßlich, verschwommen und ohne ausgesprochen dramatischen Impuls ist.

Auch „Oberon“ (1826) wird durch die Schwäche der Dichtung gefährdet. Weber hat ihn für England geschaffen; aktweise bekam er das Libretto zugesandt. Überblick über das Ganze konnte er auf diese Weise kaum gewinnen. Dramatische Schlagkraft im Sinne des „Freischütz“ darf man daher von „Oberon“ nicht verlangen. Aber die Musik dieser Ausstattungsooper, wie sie im Sinne der Besteller lag, ist musikalisches Edelgold unter dem Flitter der verworrenen, breit ausgewalzten Handlung. Zur Poesie des Rittertums, von der auch „Euryanthe“ gekündet hatte, fügt Weber nun den Reiz einer schwebenden Elfen- und Geisterwelt, luftgeboren und duftgewebt, und läßt zudem die farbenprangende Welt des Orients in betörendem Klangrausch ausleuchten. Fremdländischer Duft, durchhauchend romantisch-deutsche Welt — ein Farbenpiel von nie versiegendem Reiz!

„Oberon“ war Webers Schwanengesang. Der temperamentvolle, stets den vollen Einsatz seiner Persönlichkeit ins Gefecht werfende Mann verzehrte sich im unentwegten Kampfe für seine Kunst und deren Ideale rasch und ohne Schonung. Die Zeit war seinen Zielen freilich noch nicht in allen Stücken reif. Andere ernteten, wo er gesät hatte. Nur so ist es zu verstehen, daß der deutscheste unserer großen Musiker an seinem Lebensende eine Fee für London auf Bestellung schreiben mußte — um des leidigen Geldes und der Sorge für seine Familie willen! Schwer krank trat er die Reise über den Kanal an, um noch die letzte Schlacht, die ihm das Schicksal bestimmt hatte, siegreich zu schlagen und dann auf diesem Schlachtfelde zu fallen. Man hat ihn zunächst bestattet, wo er, ein vom Lebenskampfe zermürbter Mann, niedergesunken war. Erst Richard Wagner, der dem Vorbild und Wirken Karl Maria von Webers so unendlich viel zu danken hatte, wußte das deutsche Volk der Ehrenpflicht zu mahnen, die Gebeine des Freischützkomponisten in heimische Erde zu betten.

In ihrem Schoße ruht nun Karl Maria von Weber, seinem Volke, der deutschen Kunst zu frühe entrisen. Die Fiedel war zerbrochen, die Saiten zerprengt, dafür aber klingt, was ihnen so rein und voll entströmte, als innere Melodie im Herzen jedes deutschen Menschen fort!

Weber-Literatur: Friedrich Wilhelm Jähns, Karl Maria von Weber in seinen Werken. Berlin 1871. Karl Maria von Weber, Karl Maria von Weber, ein Lebensbild. 3 Bände. Leipzig 1884 ff. Otto Hellringhaus, Karl Maria von Weber, seine Persönlichkeit in seinen Briefen, Tagebüchern und Aufzeichnungen. Freiburg 1884. Hermann Reichert von der Pforten, Karl Maria von Weber. Leipzig 1912. Ludwig Kobi, Karl Maria von Weber. Reclam, Nr. 1746.



Karl Maria von Weber.

„Ich sah ein Röschen am Wege stehn.“

C. Möchler.

Op. 15, No 5.

Moderato.

1. Ich sah ein Röschen am We-ge stehn, es war so blühend und wunder.
 2. Ihr lie-ben Mädchen, dies sing' ich euch! Ihr seid in al-lem dem Röschen
 3. Doch hört nun wei-ter, was drauf ge-schehn: Ich ging von dannen und liess es
 4. Und nun die Leh-re? Sie ist nicht schwer; drum sag' ich wei-ter kein Wörtchen

1. schön, es hauchte Bai-sam weit um sich her, ich wollt' es
 2. gleich; ihr lockt durch Schönheit uns um euch her, und seid dann
 3. stehn; und eh sein En-de der Tag er-reicht, war's von der
 4. mehr. Leicht könnt ihr zel-gen, dass ihr sie wisst, wenn ihr nun

1. bre-chen, und stach mich sehr, ich wollt' es bre-chen, und stach mich
 2. sprö-de und quält uns sehr, und seid dann sprö-de und quält uns
 3. Son-ne ganz aus-ge-bleicht, war's von der Son-ne ganz aus-ge-
 4. al-le den Sän-ger küsst, wenn ihr nun al-le den Sän-ger

1. sehr.
 2. sehr.
 3. bleicht.
 4. küsst.

Künstlerleben.

Von Karl Maria von Weber.

Des Lebens Lasten ruhten schwer auf mir; gern flüchtete ich von ihnen zur Kunst, aber so wie Kunst nur im Leben, Leben nur in der Kunst lebt, halfen sie dann auch vereint sich und mich aufreiben.

Schon der Platz am Klavier, den ich zum Schaffen eingenommen hatte, war als mein letztes Hilfsmittel, ein übler Vorbote gewesen.

Der Tonbildner, der von da seinen Arbeitsstoff holt, ist beinahe stets arm geboren oder auf dem Wege, seinen Geist dem Gemeinen und Gewöhnlichen selbst in die Hände zu geben. Denn eben diese Hände, diese verdamnten Klavierfinger — die über dem ewigen Üben und Reifern an ihnen endlich eine Art von Selbständigkeit und eigenwilligen Bestand erhalten, sind ganz bewußtlose Tyrannen und Zwingherren der Schöpfungskraft.

Sie erfinden nichts Neues, ja alles Neue ist ihnen unbequem. Heimlich und spitzbübisch, wie es echten Handwerksleuten gebührt, kitten sie aus alten, ihnen längst gelenkgeredten Tongliederchen ganze Körper zusammen, die fast wie neue Figuren aussehen, und weil sie sogleich auch gar nett und rund klingen, von dem bestochenen Ohr, als erste Richtinstanz beifällig aufgenommen werden.

Wie ganz anders schafft jener, dessen inneres Ohr der Richter der zugleich erfundenen und beurteilten Dinge ist. Dieses geistige Ohr um- und erfährt mit wunderbarem Vermögen die Tongestalten, und ist ein göttliches Geheimnis, das auf diese Art und Weise, nur der Musik rein angehörig, dem Laien unbegreiflich bleibt.

Denn — es hört ganze Perioden, ja ganze Stücke auf einmal, macht sich aus den kleinen Lücken und Unebenheiten hin und wider nichts, indem es diese auszufüllen und zu glätten dem spätern besonnenen Momente überläßt, der das Ganze auch in seinen Teilen bei Gelegenheit und Zeit besehen und allenfalls noch hier und da stutzen will.

Es will etwas Ganzes sehen, dieses Ohr, eine Tongestalt mit einem Gesichte, daß es einst auch der Fremde wieder erkenne und unter dem Gewühle finde, hat er es einmal gesehen.

Das will es und nicht einen zusammengestickten Lumpenkönig. Hat nun aber der Sinn so ein Bild erfährt und möchte es ausbilden und ehlich austragen im geistigen Mutterleibe — denn gut Ding will seine Weile haben und reifen — und sich hüten vor schädlichen Speisen und andern das Leben des teuren Zeuglings bedrohenden Dingen; und die elenden Hausnecht- und Ministersblei- und Goldlinge des täglichen Treibens fahren dann so pöbelhaft und lustig grausam dazwischen, der sich schon entwideln wollenden Gestalt beim Kopf durch den Hals, wischen ein Auge aus, entfernen einen Fuß vom Leibe und dergleichen; da bricht die Ungeduld und die Liebe aus, tobend den armen Schöpfer zum Halbnarren, wenn alles kreuzend sich selbst so durcheinanderwirft.

Da muß es endlich ausschreien, wie es jetzt in mir tat. Fort! Du mußt hinaus, fort ins Weite! des Künstlers Wirkungskreis ist die Welt.

Was nützt dir hier im engbrüstigen Verhältnissirkel der gnädige Beifall eines hochgeborenen reimschmiedenden Kunstmäcens, für eine dir abgerungene Melodie zu seinem geist- und herzlosen Wortgepolter; was der freundliche

Händedruck der niedlichen Nachbarin für ein paar hebende Walzer; oder der Beifallruf der Menge auf der Parade wegen eines gelungenen Marsches!? Fort! der Geist suche sich in andern; und hast du fühlende Menschen durch deinen Genius erfreut, hast du dir ihr Wissen angeeignet — dann kehre zur friedlichen Heimat und zehre von dem Erbeuteten.

Flug packte ich meine vielen Tonkinder und wenigen Habseligkeiten zusammen, umarmte einige Bekannte, die mich Freund nannten, und fort ging es in das nächste Städtchen, auf dem bescheidenen Postwagen, den mir mein Geldbeutel sehr dringend empfohlen hatte. Es war spät abends; wie stumme Schatten umfaßten mich meine Reisegefährten, und Jugend und froher Mut verhalfen mir bald zu einem ruhigen Schlafe, dessen festen Schleier nicht einmal der Traumgott zu lüften imstande war; dies gelang im Morgen-grau besser der Hand des begehrlichen Possillions, der sich als lebender Klingelbeutel von einem zum andern bewegte.

In herrlich ruhiger Größe entfaltete sich die kommende Pracht des Tages. Das heilige Crescendo der Natur im lichtbringenden Aether erhob mein still ergebenes Gemüt zu fromm heiterem Ahnungstregen. Mit froher Zuversicht wendete sich mein Innerstes zu dem, der das Kunsttalent väterlich in dasselbe gesenkt, das nun mein Leben stempeln sollte und laut zeugen für ihn, der alle Kraft allein schenkt und schafft. Er, der mir dies Pfand seiner Schuld anvertraute, konnte mir wohl nicht versagen, es auch zu lösen, denn ich durfte ja mit ehrlicher Selbstzufriedenheit auf meinen reinen Willen fast mit ein wenig menschlichem Übermuth pochen, kein Mittel unversucht, keine rauhe Bahn unbetreten und keine Mühen unangewendet zu lassen, um einst zur Freude meiner Mitbrüder das Walten und Streben meines Herzens entfaltet zu haben. —

*

Richard Wagners Grabrede für Karl Maria von Weber.

15. December 1844 zu Dresden.

Hier ruhe denn! Hier sei die prunklose Stätte, die uns deine teure Hülle bewahre! Und hätte sie dort in Fürstengräften gepirngt, im stolzeften Münster einer Nation, wir wagten doch zu hoffen, daß du ein bescheidenes Grab in deutschem Boden dir lieber zur letzten Ruhestätte erwählst! Du gehörtest ja nicht jenen kalten Ruhmsüchtigen an, die kein Vaterland haben, denen dasjenige Land das liebste ist, in welchem ihr Ehrgeiz den üppigsten Boden für sein Gedeihen findet. Zog dich ein verhängnisvoller Zug dorthin, wo selbst das Genie sich zu Markte bringen muß, um zu gelten, so wandtest du zeitig genug sehnsuchtsvoll deine Blicke nach dem heimathlichen Herde zurück, nach dem bescheidenen ländlichen Sitze, wo dir an der Seite deines trauten Weibes Lied auf Lied aus dem Herzen quoll. „Ach, wäre ich wieder bei euch, ihr Lieben!“ das war wohl der letzte Seufzer, mit dem du dort dahinschiedest!

Warst nun du ein gemüthvoller Schwärmer, wer will uns tabeln, wenn wir gerade dir mit gleicher Neigung begegnen, wenn auch wir gerade diese Schwärmerei recht innig theilten und gern dem stillen Wunsche nachgingen, dich wieder bei uns in der lieben Heimat zu haben? O diese Schwärmerei, sie hat dich mit sympathetischer Gewalt zum Liebling deines Volkes gemacht! Nie hat ein deutscher Musiker gelebt als du! Wohin dich auch dein Genius trug, in welches ferne, bodenlose Reich der Phantasie, immer doch blieb er

mit jenen tausend zarten Fäden an dieses deutsche Volkshertz gefettet, mit dem er weinte und lachte wie ein gläubiges Kind, wenn es den Sagen und Märchen der Heimat lauscht. Ja, diese Kindlichkeit war es, die deinen männlichen Geist wie ein guter Engel geleitete, ihn stets rein und keusch bewahrte. Und in dieser Kindlichkeit lag deine Eigentümlichkeit: wie du diese herrliche Tugend stets ungetrübt erzieltest, brauchtest du nichts zu erdenken, zu erfinden — du brauchtest nur zu empfinden, so hattest du auch das Ursprünglichste erfunden. Du bewahrtest sie bis an den Tod, diese höchste Tugend. Du konntest sie nie opfern, dieses schönen Erbmals deiner deutschen Abkunft dich nie entäußern, du konntest uns nie verraten! Sieh, nun läßt der Dritte dir Gerechtigkeit widerfahren, es bewundert dich der Franzose, aber lieben kann dich nur der Deutsche: du bist sein, ein schöner Tag aus seinem Leben, ein warmer Tropfen seines Blutes, ein Stück von seinem Herzen! Wer will uns tabeln, wenn wir wollten, daß deine Asche auch ein Teil seiner Erde, der lieben deutschen Erde, sein sollte?

Noch einmal, scheltet uns nicht, ihr, die ihr die Eigentümlichkeit des deutschen Herzens verkanntet, dieses Herzens, das so gern schwärmt, da wo es liebt! War es Schwärmerei, mit der wir nach der teuern Hülle unseres lieben Weber verlangten, so war es die Schwärmerei, die uns ihm so verwandt sein läßt, die Schwärmerei, der all die herrlichen Blüten seines Glückes enteinten, um derentwillen die Welt ihn bewundert und wir ihn lieben.

Ein Werk der Liebe glauben wir nur zu verrichten, wenn wir dich, lieber Weber, der du nie Bewunderung, sondern nur Liebe suchtest, den Augen der Bewunderung entziehen, um dich den Armen der Liebe zuzuführen. Aus der Welt, vor der du glänztest, geleiten wir dich zurück in die Heimat, in den Schoß deiner Familie! Fragt den Helden, der zum Siegen auszog, was ihm am meisten beglückt nach den siegvollen Tagen auf dem Felde der Ehre? Gewiß die Heimkehr in das Vaterhaus, wo sein Weib, seine Kinder seiner harren. Und sieh, wir brauchen hier nicht bildlich zu reden: dein Weib, deine Kinder harren deiner in Wirklichkeit. Bald vernimmst du über dieser Ruhestätte den Tritt des treuen Weibes, das so lange, so lange deiner Wiederkunft harrete und das jetzt an der Seite des teuren Sohnes die heißesten Liebestränen dem zurückgekehrten Herzensfreunde weint.

Sie gehört der Welt der Lebenden, du bist ein seliger Geist geworden: nicht Aug' in Auge kann sie dich begrüßen. Da sandte Gott einen Boten aus, der dich ganz nah, Aug' in Auge bei deiner Heimkehr begrüßen und dir Zeugnis geben sollte von der unergänglichen Liebe deiner Treuen. Dein jüngster Sohn¹⁾ ward zu dieser Sendung ausgewählt, das Band zwischen Lebenden und Dahingegangenen zu knüpfen: ein Engel des Lichtes, schwebt er jetzt zwischen euch und bringt euch gegenseitige Liebestunde. Wo ist nun Tod? Wo ist Leben? Wo beide sich zu einem so wunderbar schönen Bund vereinen, da ist des ewigen Lebens Keim!

Laß auch uns, du teurer Dahingegangener, mit in diesen Bund treten! Wir kennen dann nicht Tod, nicht Verwesung mehr, nur Blüte und Gedeihen. Der Stein, der deine Hülle umschließt, wird uns dann zu dem Fels der Wüste, dem der Gewaltige einst den frischen Quell entschlug: aus ihm ergießt sich in die fernsten Zeiten ein herrlicher Strom stets verjüngten schaffenden Lebens! — Du Quell alles Daseins, laß uns dieses Bundes stets eingeben und würdig sein!

¹⁾ Am 31. October 1844 plötzlich an Malaria gestorben.



Altenburg bei Bamberg



Bayreuth

Aus den „Bayernheften“ des Verlags F. Olenbourg, München

Aus den Anfangsjahren des Bayerischen Volksbildungsverbandes.

Von Studienprofessor Max Junkert, Pasing.

Im Geiste der Kunstsziehungslage der ersten Jahre des neuen Jahrhunderts war es gelegen, den mittleren und kleineren Orten des Landes durch die reichen vollständigen Bildungsmittel der Großstadt bei der rechten Kunstpflege zu dienen. In diesem Geiste wurde auch im Jahre 1906 in München der Bayerische Volksbildungsverband gegründet, der sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten seines Bestehens trotz geringer Geldmittel und vieler Hindernisse durch die hingebende Arbeit hervorragender Führer zu einer weitreichenden und vielgestaltigen Wirksamkeit entfaltet hat. Aus seinen Anfangsjahren wollen die folgenden Erinnerungen eines Mitarbeiters berichten.

Schon im Herbst 1907 konnten wir in meiner damaligen Wirkungsstätte Lauingen, einem schwäbischen Landstädtchen an der Donau, den ersten Sendboten des V. B. V. durch die Stadt geleiten. Wie war sein kunstsinnes, so früh erloschenes Auge überrascht von der gediegenen und reichen Architektur der Bürgerhäuser und der städtischen Gebäude dieser ehemaligen Pfalz-Neuburgischen Residenz! Auf dem Wege zum Versammlungssaal, vorbei an dem stattlichen Rathaus, in dem ein wohlgepflegtes Heimatmuseum untergebracht ist, vorbei an dem Denkmal des Albertus Magnus, des „größten Gelehrten seiner Zeit“, kamen wir auch vor das Schaufenster des „Donauboten“ und lasen dort in der ausgehängten letzten Nummer der Zeitung eine ernste Warnung vor dem Einbröckling aus München. Trotz dieser Warnung hatte sich bereits eine große Zahl von Freunden der Volksbildung in dem Versammlungssaale eingefunden. Der mir untergefallene Vertreter des Verbandes, Karg-Webenburg, ein Edelmann in jedem Sinne, entwickelte in fesselnder Rede die Ziele des Verbandes. Die Anwesenden schlossen sich zu einer Ortsgruppe zusammen, und da niemand die Führung derselben übernehmen wollte, blieb die Wahl eben an mir hängen. Schon in einigen Wochen konnten wir an allen Ecken und Enden der Stadt und auch in den unliegenden Dörfern Plakate anbringen, die zur Eichendorff-Feier in der städtischen Turnhalle einluden. Den Ortsbuchhändler hatten wir gebeten, eine größere Zahl der Eichendorffschen Gedichte und des „Laugenichts“ in der billigen Reclamausgabe in seinem Laden aufzulegen. Es ist einer guten Sache immer nützlich, wenn man die Menschen nicht nur ideal für sie interessiert. Den beiden Lokalzeitungen schickten wir mit dem Auftrage die Programme zur Dichterfeier zu drucken auch eine kleine Einführung in Eichendorffs Leben und Werke. Die Feier gelang in allen Stücken. Hans Brandenburg, dessen Dichtertanz damals die ersten Knospen trieb, hatte das Programm zusammengestellt und selbst einige Gedichte vorgetragen. Ein weiterer Führer des Volksbildungsverbandes, ein vornehmer, unermülich schaffender Mann, Professor Ernst Sieper, sprach begeisterte Worte über den frommen Sänger des Wanderns und des deutschen Waldes. Den beiden hochverdienten Männern Karg-Webenburg und Sieper, die viel zu früh dahingegangen, bewahren alle Volksbildungsfreunde ein treues Gedenken. — Eichendorffsche Lieder, vorgetragen von einer begabten Münchner Künstlerin, ergänzten das Programm und der von den Lehrerseminaristen gesungene Chor: „O Täl'r weit, o Höhen“ gab der schönen Feier einen eindrucksvollen Abschluß. Die Zweifel und Widerstände waren besiegt. Die Ortsgruppe gewann neue Mitglieder, die umliegenden Bezirksvereine wurden ebenfalls für die Sache der Volksbildung gewonnen und in den benachbarten Städten neue Ortsgruppen gegründet. Fast jeden zweiten oder dritten Monat erfolgte eine neue Veranstaltung des Verbandes. Die Wanderausstellung guter, meist geschnittener Reproduktionen aus den bekannten Bildungsverlagen wurde von Stadt und Land sehr zahlreich besucht und dabei eine überraschend große Zahl guter Bilder käuflich erworben. Hundert Bilder dürften wohl nicht reichen, die durch diese einzige Ausstellung abgesetzt wurden. Zur Eröffnung der so erfolgreichen Ausstellung war der Mann, der den Verband gegründet und der ihn noch heute und hoffentlich noch lange Jahre leitet, der damalige Stadtschulrat von München, Dr. Georg Kerckhoffer, selbst nach Lauingen gekommen.

In einer köstlichen Festsrede, die zunächst das Hans Thomae'sche Geigerbild, das auch ausgestellt war, nach seinem tiefen Stimmungsgehalt erleben ließ, entwickelte der Redner plastisch und mit erquidem Humor die Merkmale des guten Bildes und die Kennzeichen des unwahren und schlechten. Unvergeßlich bleibt mir auch, wie der gefeierte Gast im Turnsaal der Lehrerbildungsanstalt, auf einem Turnpferd sitzend, die Seminaristen einführte in die verschiedenen Reproduktionstechniken, um dadurch die Schüler vorzubereiten auf ein verheißendes Betrachten unserer Wandertunstausstellung.

Als drittes Unternehmen, als die Krönung volksbildnerischer Arbeit, konnten wir noch im Winter eine sehr gute Aufführung des „Zerbrochenen Kruges“ genießen. Gumbel-Seeling, ein Idealist, der seiner Kunst jedes Opfer bringen konnte, hatte als berufsmäßiger Architekt rasch eine einfache, aber recht geschmackvolle Bühne geschaffen, auf der er dann im Kreise seiner jüngeren Schauspielkräfte und Frau Conrad-Wamso als hervorragendem Gast, eine wohlgelungene Vorstellung erreichte. Die Wandertbühne war stets willkommen.

Noch erinnere ich mich an Iphigenie und Minna von Barnhelm. Später wurden denn auch moderne Stücke ausgewählt. Bei allen großen Unternehmungen muß die Ortsgruppe ausführende Hand der Zentralstelle sein, sie soll die Veranstaltungen vorbereiten helfen, sie soll für zahlreichen Besuch werden und die Kleinen bei den Veranstaltungen anfallenden Nebenarbeiten bereitwillig übernehmen. Da es unsere Ortsgruppe ernst nahm mit ihren Verpflichtungen, so hatten wir fast nie einen finanziellen Mißerfolg zu verzeichnen.

Noch will ich kurz berichten, wie wir der Verbreitung des guten Buches dienen konnten. Gegen geringes Entgelt erhielten wir von dem verdienten Bücherwart des Verbandes, Dr. Weiß, dem ehemaligen Direktor der Riemerschmied'schen Handelsschule, eine mit über 100 Büchern angefüllte Bücherliste. Wir errichteten mit ihnen in einem alten Schulgebäude eine kleine Bucherei, bereicherten sie aus Beständen unserer Privatbibliothek und begannen dann das unentgeltliche Ausleihen. Anfangs machten wir geringe Geschäfte. Die Klassiker und die vielen Hefte der Schweizer Volksbildungsvereine fanden wenig Zustimmung. Als wir aber Freitags Abends, Dahm's Kampf um Rom und der Rot entsprechend auch Ganghofer einstellten, verbreitete sich unser Ruf und unsere Kundtschaft immer mehr. Ganghofer wurde nur verziehen gegen die Verpflichtung ein weiteres kleineres Buch mitzunehmen und auch zu lesen. Es ist nicht ganz leicht, die Leser für wirklich gute Bücher zu gewinnen, die meisten wollen nur unterhalten sein. Und bei all den verschiedenen Volksbildungsunternehmen zwischen Unterhaltung und Belehrung einerseits und der den ganzen inneren Menschen antegenden, sein Gemüt erfassenden Bildungsarbeit andererseits zu scheiden und das Zweckgemäße zu wählen, gelingt nicht immer. Zum Kampfe gegen Schund und Schmutz schickte der Verband eine reichhaltige Ausstellung, die neben den zerlesenen und zerfetzten blutrünstigen Indianergeschichten, den in ganzen Serien erscheinenden Schundheften mit ihrer scheinheiligen Unmoral u. dgl. eine Auswahl billiger und guter Bücher brachte. Kurze Vorträge wollten in das rechte, stolze Lesen, das mitdenkt und prüft, einführen, wollten die Gefahren der Lesereut und des Schundes darstellen. Die Erfahrung lehrt aber, daß es ratsam erscheint, den Schund nicht erst vorzuzeigen. Es gibt Lebensalter und viele Menschen, die das anlockt, was als verderblich geschildert wird. Der V. V. V. ist bei all seinen Unternehmungen, an die ich mich zu erinnern vermag, stets dem Grundsätze treu geblieben, nur Gutes und Bestes zu bieten. Volksbildung ist kein Geschäft, sondern ein verpflichtender Beruf.

Wern verweile ich bei meinen Erinnerungen an diese Lauinger Volksbildungsarbeit und denke mit Freuden an die Mitarbeiter in der Ortsgruppe, der ich nur wenige Jahre angehören konnte. Ich habe ihre Namen verschwiegen, nicht aber will ich verschweigen, daß wir die gemeinsame Arbeit redlich teilten. Auch heute noch ist der V. V. V. ein oft und herzlich gegrüßter Gast in dem freundlichen Donaustädtehen.

Die Volksbildungsarbeit bietet viele Schwierigkeiten, die nur dann überwunden werden können, wenn draußen in der Provinz immer noch verlässige Stützpunkte,

Vertrauensleute, Mitarbeiter und Ortsgruppen gewonnen werden. Finden sich an einem Orte ein paar vom Werte wahrhafter Volksbildung überzeugte Menschen, die rechtlichaffen für die gute Sache arbeiten, so wird sie sich auch in kürzerer oder längerer Zeit durchsetzen.

★

Volksbildung und Laienspiel.

Von Walthar Eckart.

„Die Münchner Spielführer“, die zu Sommerbeginn 1926 als „Laienspielgruppe“ gebildet wurde und sich als solche dem Bayerischen Volksbildungsverband angeschlossen, sieht ihre Hauptaufgabe in der Auferweckung des echten Volksspiels. Man fragt: Wird nicht schon genug in allen Vereinen und auf Liebhaberbühnen gespielt? Ganz gewiß! Aber es wird nicht das Rechte und auch nicht richtig gespielt. Freilich sieht der Spielbetrieb uns Altbauern im Blut; aber das echte, alte Volksspiel ist uns so gut wie verlorengegangen. Erst die Jugendbünde unserer Zeit haben es wieder entdeckt, wie sie auch erst das schöne alte Volkslied und den alten Reigentanz entdeckten. Die übliche Theater-Spielerlei auf den Vereinsbühnen hat mit dem alten, echten Laienspiel nichts zu tun. Sie ist nur eine sehr mangelhafte Nachahmung des „echten Theaters“, das niemals vom Laien zu erreichen ist. Da fehlt es an der Ausstattung, an der Beleuchtung, an den Kostümen, vor allem aber an der Mimik, an der Maske, an der Sprechtechnik des Berufsschauspielers, dessen Höchstkönnen vom Laien nicht zu erreichen ist.

Das Laienspiel hat seinem Wesen und seiner Geschichte nach eine ganz andere Aufgabe als die, das „echte Theater“ einfach nachzumachen. Es ist älter als das „Theater“. Kloster- und Weltgeistliche, Handwerkerverbände und Kaufmannsgilden spielten schon ernste und übermütige, fromme und freche Spiele, längst bevor es Hof- und Staatstheater gab. Gerade diese Theater haben durch ihren einseitigen Kultus des klugen Könnens das Volksspiel mitgefördert, wie der Kunstsegen lange das Volkslied verdrängt hat. Das Laienspiel ist eine selbständige Kunstform und ahmt weder die Berufsbühne noch den Berufsschauspieler nach. Es hat keine Kulissen, sondern spielt womöglich im Freien, an Waldrändern, auf Wiesen, vor Toren, auf Plätzen. Höchstens ein paar Borhänge umgrenzen den Spielplatz, der nicht besonders vom Zuschauertraum getrennt wird; denn die Zuschauer sind ja im Laienspiel innerlich und oft auch äußerlich mitbeteiligt. So treten die Spieler selbst aus dem Volk heraus auf, so tragen sie nur Spielkleider, aber keine Kostüme, die „echt“ sein sollen, so tragen sie auch nicht Masken und spielen nur sich selbst. Der Laienspieler kann nur das spielen, was in ihm von Natur ist, er zwingt keine ihm fremde Rolle. Das Erlebnis erfährt hier das technische Können des Berufskünstlers. Das innere Leben muß im Laienspiel mitreißend und der Geist der Gemeinschaft unter den Spielern. Ihr Spiel ist ein Fest.

Das Laienspiel bringt nur Stücke, die zum ganzen Volk sprechen, soweit es noch seelisch gerade gewachsen und unverbildet ist. Sein Leid, sein Übermut spiegelt sich darin. Deshalb greift es gern zu Märchenstoffen, zu Legenden, Sagen, also zu einfachen Geschichten, deren Sinn tief, aber jedem verständlich ist, weil er ihn erlebt. So soll das Volk sich selbst spielen und im Spiel den Ernst des Lebens sich erträglich machen. Da könnte ein Stück echter Volkskunst wieder lebendig werden.

Die „Münchner Spielführer“ geht von diesem kulturellen Grundgefühl aus und lebt des Glaubens, daß nur vom Volkstum aus die Dichtung innerlich erneuert werden kann.

Die Spielführer trat zum erstenmal in den bädtischen Heimgärten am Wollacher Friedhof auf. Zum zweitenmal im Schloß zu Gausing. Beide Aufführungen brachten das Spiel „Gewatter Tob“ von H. Wirth. In den letzten Kunsttagen trat sich die Star zum Spiel an zwei Abenden auf der Burg zu Burgau. Zur Aufführung gelangten: „Gewatter Tob“ von Wirth — „Das Osterspiel“ von W. Eckart im wunderbaren Burghof bei Fackellicht; „Der fahrende Schüler“ von D. Sachs — „Der Liebesbich“ von W. Eckart im schönen Ritterhof. Das Hans-Sachs-Spiel wurde bei verschiedenen Gelegenheiten wiederholt, so in Unterföhring, in Manching zusammen mit „Gewatter Tob“, in München Elternvereinigungen, noch dem „Osterspiel“ in der Bluthierarchie. Bei der am 21. Jan. d. J. vom Bayerischen Volksbildungsverband im Steinriedhof veranstalteten „Hans-Sachs-Fest“, bei welcher Florian Seibl die Nebenrolle spielte, wurde „Der tote Mann“ und „Der fahrende Schüler“ gespielt und ein Reigen getanzt, der wiederholt werden mußte. Im Rahmen der

vom Verein für das Deutschtum im Ausland im Mai d. J. abgehaltenen Herbstwoche „Deutsches Volkstum in Gefahr“ trat die Spielführer mit drei deutschen Reigen auf den Plan. Alle Auf-
führungen gewonnen die wärmste Teilnahme der zahlreichen Zuschauer und geben Hoffnung und Mut,
daß sich die „Münchener Spielführer“ an einer frohen Schaffensgemeinschaft bildet, strebten aber
auch den Glauben, daß sie eine selbgebotene Aufgabe zu erfüllen hat.

★

Die Finkensteiner Singbewegung.

Von Karl Bötterle, Augsburg.

Mein Herz ist der Freude so voll, daß ich sie zu dir bringen möchte: zu dir, der du
gerührt aus der Fabrik kommst, einen Tag wie den andern. Aber du schüttelst den
Kopf und rufft mir herüber: „Schweig! Die Freude ist nicht für unsereinen“.

Komm, du, wir wollen die Freude suchen gehen, die echte Freude, die auch auf
deiner Schwelle nicht kehrtmacht! Und wie wir mitkommen durch die Straßen wandern,
kommen wir an spielenden Kindern vorbei. Sieh mal, die haben sie, die Freude! Und
so groß ist sie, daß sie heraus muß! Heraus in Bächen und Zauckgen! In Springen und
Singen! Wir haben beide einmal ein Wort gelernt auf der Schule und es beide damals
nicht verstanden, Jesu Wort vom Himmelreich: „Wenn ihr nicht werdet wie Kinder, so
sollt ihr nicht hineinkommen.“

Wir sind miteinander am Rande der Stadt angelangt; und es dehnen sich Wiesen
und Felder vor uns, und am Horizont mischen sich Himmel und Erde. Und die Sonne
überflutet die Landschaft und küßt uns die Stirn. Du, verstehst du das? Wir stehen
mitten darinnen im Himmelreich und wissen es nicht! Aber den Kindern gehört es; in
ihrer Brust jubelt's so selig, daß es dein Herz seltsam anrührt. „Wenn ihr nicht werdet
wie die Kinder...“.

Aber das ist das Geheimnis, daß die Kinder unter Gottes Sonne sich geborgen
fühlen, als lägen sie noch gebettet im Mutter Schoß. Und ich sage dir, es ist nicht anders:
Freude ist die mutige Tat deines Herzens! Wage den großen Sprung des Ver-
trauens, und sie ist dein, die Freude des Himmels, und du wirst ein singender Quell wie
die Kinder!

Und ich will dir etwas erzählen, das dein Herz stolz machen soll: solche Menschen
gibt es und gab es. Und die Vieder ihres Herzens sind auf uns gekommen, und die sie
aus sich heraus jubelten, weil ihr Herz so übervoll der Freude war, waren Menschen
wie du: Arbeiter, Handwerker, Bauern, Männer im Werktagskleid mit schwierigen
Händen wie du sie hast. Von ihrer Arbeit haben sie gesungen und von ihrer Liebe, von
der weiten Gotteswelt, von Christkindlein und Maria, von allem, was ihnen das Herz
bewegte.

Und wir, denen das Wunder vom Himmelreich auf Erden offenbar wurde, wir sind
eine heimliche Schar im weiten deutschen Land und strecken uns unsichtbare Hände hin.
Wir haben einer dem andern ein schweigend Treugelübde getan, die Bottschaft von der
heiligen Freude der Schöpfung unserm Bruder ins Herz hinein zu sagen und zu singen.
Und wenn du einmal den Namen von Finkensteiner Bund hörst, so wisse, das sind
wir. Und kommt dir einmal ein rotenbüchlein in die Hand: Der singende Quell ober
bunte kleine Hefte, die Finkensteiner Blätter, so hast du damit unsere Vieder. Ich wollte,
es geschähe dir so; denn die Vieder, die Bruder Arbeiter sang, ich meine, sie müßten
dir ans Herz greifen und es bewegen und ihre Freude in dich hineinströmen, bis sie
Wohnung nimmt unter deinem Dach und dich nimmer verläßt.

Diese Singbewegung ist in Süddeutschland ja im letzten Jahre ziemlich bekannt geworden, und der
Fater, Volksbildungsoberband hat ihr in reicher Erkenntnis ihres Wertes überall den Weg gebahnt.
Wolter Kessel hat schon zwei Singmoden in Süddeutschland abgehalten, Helmuth Sommer hält
heuer auf Schloß Walsburg die erste Volkstümlichungswoche. In verschiedenen Ederobanden haben
die einzelnen Singgemeinschaften der verschiedenen Orte bereits versucht, von ihrer Arbeit zu zeugen, für ihre
Sache zu werben. Der heutige Sommer bietet reiche Gelegenheiten zum Mitarbeiten, es finden eine ganze
Reihe von Singmoden¹⁾ statt:

¹⁾ Siehe den eindrucksvollen, von der jeweiligen Geschäftsstelle dieser Schulungsmoden zeugenden
Bericht über die vorjährige Wörthorfer Singwoche von Heinz Tralmer im 1. Heft dieser Zei-
tschrift.

15.—21. August Singwoche in Altbos bei Nürnberg, Leitung: Walther Henjel.

16.—24. August Vorkursbildungswoche auf Schloß Wülfburg bei Weichenburg, Leitung: Helmuth Demmer.

22.—30. August Singwoche auf Schloß Wülfburg bei Wm, Leitung: Walther Henjel.

Umbr August Singwoche auf Schloß Wernfels bei Spalt bei Nürnberg, Leitung: Adolf Geisert.

Umbr August Singwoche in Rab Boll (Würt.), Leitung: Alfred Roenthal.

Während durch die Geschäftsstelle des Bismarckreiter Bundes (Mitglied des Bayer. Volksbildungsverbands), Augsburg, Münchenstr. 17.

★

Oper in der Provinz.

Die „München-Augsburger Abendzeitung“ bringt hierüber in ihrer Nummer 134 vom 20. Mai 1926 einen Bericht ihres Opern-Korrespondenten, des bekannten Komponisten Albert Koelte, der gelegentlich der Landshuter Opernwoche unserem Gastspiel „Cosi fan tutte“ beiwohnte. Wir entnehmen dem Artikel folgende Ausführungen:

Die ernsthaften Bestrebungen während der letzten Jahre, die Oper als einen der begehrtesten musikalischen Kunstgenüsse auch auf das Land hinauszutragen, fangen an, schöne Früchte zu tragen.

Vor allem ist es der Bayerische Volksbildungsverband, der sich für die Verbreitung der Oper auf dem Lande aufs nachdrücklichste einsetzt und diese nach Überwindung der größten Schwierigkeiten mit aller Energie gefördert und durchgeführt hat. Natürlich hat es auch hier im Anfangsstadium dieses löblichen Beginns Fehlschläge gegeben, die den kritisch veranlagten Musikfreund zunächst stußig machen mußten. Nun bin ich einer Einladung des Bayerischen Volksbildungsverbandes zu einer Aufführung von Mozarts „Cosi fan tutte“ im Stadttheater zu Landshut mit starken Zweifeln im Herzen gefolgt, bekenne aber um so freudiger, daß ich aufs angenehmste enttäuscht und überrascht wurde. Ja, ich sehe nicht an zu behaupten, daß ich schon in manchem weit besser fundierten Stadttheater mit regelmäßigem Opernbetrieb kaum eine bessere Aufführung gehört habe und daß das gegenwärtige Opernensemble des Bayerischen Volksbildungsverbandes sich auch vor einem kritisch veranlagten Musikpublikum mit Ehren präsentieren kann.

Das Schwergewicht der Aufführung und des Gesamteindrucks lag auf dem vorzüglichen Zusammenwirken aller Kräfte, also auf dem „Ensemble“ im weitesten Sinne des Wortes. In keinem Augenblick gab es eine der bedenklichen illusionsstörenden Berlegenheitspausen, das ganze Spiel rollte sich in echtem Lustspieltempo, frisch und munterbeweglich, ab. Eben daraus und aus der ganz vortrefflichen stimmlichen und gesangstechnischen Beherrschung der Einzelpartien ergab sich ein durchaus geschlossener und höchst erfreulicher Gesamteindruck. Freilich, der Bayerische Volksbildungsverband, dessen Opernleitung unter der energischen, alle Kräfte zielbewußt zusammenfassenden musikalischen Leitung Anton Schloßers steht, hat es auch verstanden, sich der Mitwirkung überaus tüchtiger, praktisch erfahrener und bewährter künstlerischer Kräfte zu versichern. Wir begegnen hier Namen, die auch mit der Geschichte der bayerischen Staatsoper eng und vorteilhaft verknüpft sind, so z. B. Alfred Hauberger, dem ganz ausgezeichneten Spielleiter der von mir gehörten Aufführung, in der er auch seinen köstlichen Don Alfonso sang, Maria Terabek, die wir seinerzeit höchst ungern aus dem Ensemble der Münchener Oper ausscheiden sahen, und der man bei dieser Gelegenheit in der mit erlebnisreichem, künstlerischem Feingefühl dargestellten, wirklichen Sumor sprühenden und auch vortrefflich gesungenen Rolle der Despina begegnete; ferner dem mit ansehnlichen stimmlichen Mitteln ausgerüsteten, auch darstellerisch begabten, früheren lyrischen Tenor des Augsburger Stadttheaters Fritz Willrodt-Schwenk in der Rolle des Ferrando. Ein sehr erfreuliches Gesangs- und Darstellungsstalent ist Olga Selo (Hörbiling), aber auch die übrigen Mitwirkenden, Gertrud O'Brien (Dorabella) und Otto Bongraz (Guglielmo) erwiesen sich als vortreffliche künstlerische Stützen des Ensembles, dessen innere Festigung sich wohl am besten in der schlagfertigen Behandlung des Parlados, die nicht zuletzt für den Gesamteindruck dieses ebenso heitlen wie köstlichen Werkes ausschlaggebend ist, erweist. Auch die Ausstattung, die mit den Mitteln des Landshuter

Stadttheaters erfolgte, war durchaus zweckentsprechend und befriedigend. Das dicht-
besetzte Haus nahm die Aufführung begeistert auf.

Der heikelste Punkt einer Opernaufführung in der Provinz wird stets die Orchester-
frage sein, und die Qualität der instrumentalen Leistung wird immer stark von der
Leistungsfähigkeit lokaler Orchesterkräfte abhängig sein. In Landsbut wirkte ein in
keinem künstlerischen Fundament recht lobenswerthes, etwa zwanzig Mann starkes Orchester
mit, in den führenden Stimmen verstärkt durch Mitglieder des Staatsoperorchesters.
Das kleine, für den Zweck übrigens ausreichende Orchester hat unter Schloßers ausge-
zeichneter Führung mit größter Aufmerksamkeit und sichtlichster Begeisterung gespielt
und damit wesentlich zu dem schönen Gesamteindruck beigetragen. Es scheint mir wünschens-
wert und durchaus möglich, daß sich in allen Städten, die sich mit dem Gedanken
von Opernaufführungen etwa mit Hilfe des Opernensembles des Bayer. Volksbildungs-
verbandes tragen, ein Stammorchester zusammensindet, das sich an seinen Übungs-
abenden mit der in Frage kommenden Opernliteratur beschäftigt. Damit würden nicht
nur erhebliche Einsparungen gemacht, sondern auch der Qualitätsgrad der Gesamtlei-
stung würde dadurch gehoben und das lokale Interesse an den Aufführungen wesentlich
vermehrt. Der Gedanke einer künstlerischen Opernpflege in der Provinz ist zu wert-
voll, daß er nicht überall und von allen maßgebenden Stellen sorglich gehütet und ge-
fördert werden sollte.

Man kann es dem Bayerischen Volksbildungsverband, der seit vielen Jahrzehnten
vorbildliche Kulturarbeit leistet, kaum genug danken, daß er mit Ernst, und, wie ich mich
nunmehr selbst überzeuge habe, mit wirklich schönem Erfolg bemüht ist, eine künstlerische
Opernpflege auf das breite Land hinauszutragen und so auch auf diesem Gebiet für den
Gedanken der deutschen Kulturgemeinschaft zu werben. Sein Wirken geschieht im Dienst
der Allgemeinheit, und er verdient deshalb die weitgehendste Unterstützung aller, die ge-
wünscht sind, die Kunst zu dem zu machen, was sie ihrem tiefsten Wesen nach sein soll: zum
allgemeinen Volksgut.

★

Grenzland im Osten.

Dem B. D. N. zum Willkommen in Cham.

Von Studiendirektor a. D. Brunner in Cham.

Ostlich der Stadt Cham zieht in der Entfernung weniger Stunden die politische
Grenze zwischen Bayern und Böhmen auf dem Rücken des Böhmerwaldes hin, der
seine blauen Bogen wölbt von Eger bis hinab zum Donaustrom und nur ein Tor öffnet
zur Fürther Senke. Ein ungeheurer Urwald bedeckte einst den Ramm und die Gehänge
und bildete einen fast undurchdringlichen Waldbüchel zwischen beiden Ländern.

Als unwirtlich und rauh hatten ihn die Kelten gemieden und auch die Baiwaren
nur die sonnigen Täler und Hänge besiedelt. Um das Jahr 740 kamen von Regensburg
heraus Mönche des Klosters St. Emmeram und begannen ihre legendenreiche Robungs-
tätigkeit auf dem ihnen vom bayerischen Herzoge Wotilo zugewiesenen großen Städt
Neuland. Rauchschwaden stiegen empor, wo aus ungenüttem Waldboden nährendes
Ackerland gewonnen wurde und die Klostersiederlassung Chamünster erstand.

Gegenüber am Berghang, wo die Chambenke in die Talebene des Regenflusses
übergeht, lag Cham, der Hauptstadt des Chamberreichs, eines Untergaues der Markgraf-
schaft auf dem Nordgau. Den Gau- und Markgrafen war die Aufgabe, die Grenze zu
überwachen und zu schützen; denn jenseits des Böhmerwaldes siebelten die Tschochen,
zu allen Zeiten unsere argsten Feinde. Karl der Große wußte sie wohl im Zaume zu
halten, aber nicht so seine Nachfolger. Da gab es beständige Fehden und Grenzklämpfe,
die das Landvolk schädigten und die Entwicklung der Stadt Cham störten, die sie durch
den regen Verkehr auf der nach Böhmen entfallenden Straße gewonnen hatte. Schon
im 10. und 11. Jahrhundert mußten feste Burgen mit ihren Besatzungen den Grenz-
schutz übernehmen. Wie kräftig sich Cham als Außenwerk des Deutschtums bald behaupten
konnte, zeigt der verheerende Zug des Böhmenkönigs Dlafar nach Bayern heraus im

Jahre 1286, durch den die Stadt nicht erobert werden konnte; das zeigen ferner die vererblichen Hufentriege. Gatten mächtige Städte wie Bamberg und Nürnberg mit ungeheuren Summen sich losgekauft, so gingen dagegen die Bürger von Cham in Verbindung mit den erbitterten Bauern mutig gegen eine raubende Hufitentrotte zum Angriff über und schlugen sie 1429 bei Kammerdorf. Da war unsere Stadt so recht eine Vorburg Deutschlands gegen das Tschechien und fand wie eine wildumbrandete Felseninsel im wüßlichen Kampffelde. Chamer Bürger standen auch mit den Rittern in den Kampfreihen bei Hiltersried am 21. September 1433, wo die oberpfälzische Heimattreue den Sieg errang, über den mächtigen hufitischen Gegner.

Unter Böhmens fürsorglichem Vater Karl IV. (1316—1378), der alle Ströme der Kultur seinem Lande zuleiten wußte, hat auch Cham, das mit Nürnberg und anderen großen Städten in gegenseitigem Zollabkommen stand, eine Handelsbeziehung gewonnen wie noch niemals. Aber große Stadtbrände in den Jahren 1436, 1470 und 1512 vernichteten auf Jahre hinaus den Wohlstand. Ebenso nachteilig wurden ihm die Glaubenskämpfe im 16. Jahrhundert.

Dann kamen die Schrecknisse des Dreißigjährigen Krieges, in dessen Verlaufe die Stadt fünfmal erobert und durch Plünderungen, Kriegssteuern und Quartierläsen fast völlig zugrunde gerichtet wurde. Wieder erstarbt, fiel sie während des Spanischen Erbfolgekrieges anfangs des 18. Jahrhunderts in die Hände der Österreicher und wurde wie das ganze Land Bayern so unbarmherzig ausgepreßt, daß Bürger und Bauern sich erhoben und lieber bayerisch sterben, als in des Kaisers Unfug verderben wollten.

Die schicksalsschweren Tage aber brachte der Stadt der Österreichische Erbfolgekrieg, in dem der Panburenführer Trend sie am 8. September 1742 eroberte, seiner halbwillden Horde zur Plünderung überließ und vollständig in Asche legte, wobei 42 Bewohner durch Feuer und Schwert umlamen.

Die Jahre der Heimsuchung waren nun zwar vorüber, aber auch Wohlstand und Bedeutung gesunken, so daß die Bürger in der Landwirtschaft sich betätigen mußten, da die Gewerbe allein ihren Mann nicht mehr ernährten. Der Pfiff der Eisenbahn am 7. Januar 1861 kündigte eine neue Zeit an und biefes Verkehrsmittel machte Cham zu einem der ersten Holzkapellplätze Bayerns und zu einer Stätte großer geschäftlicher Rührigkeit; denn die alte Stadt, die so viel erfahren, so viel gesehen, so viel erduldet hat, erstreckt sich eines weitemfassenden Hinterlandes. Wie in der Vergangenheit wird Cham auch in der Zukunft sich infolge seiner Lage an der Einfallspforte in die deutschen Gauen als Truppstellen bewahren müssen. Hier werden sich stets die feindlichen Anstürme erstmals brechen. Die Stadt Cham weiß es daher wohl zu würdigen und zu schätzen, wenn Vereinigungen, welchen alles Deutsche am Herzen liegt, hier ihre Beratungen pflegen. Sie begrüßt es mit besonderer Freude, daß ihr vor allen bayerischen Städten zuerst die Ehre zuteil wird, anlässlich des Vertretertags des Landesverbands Bayern des Vereins für das Deutschtum im Auslande (B. D. A.) am 17., 18. u. 19. Juli d. J. eine Jugendtagung in ihren Mauern aufzunehmen, durch die Tausende von Studierenden, für ihr Deutschtum begeisterten Jungen mit ihren Führern hier zusammengerufen werden. Liegt doch hierin eine Anerkennung der Bedeutung Chams für die deutsche Sache in Vergangenheit und Zukunft. Wir sichern unseren Gästen freundschaftliche Aufnahme und bieten ihnen herzlichen Willkomm. Die Beratungen werden allen eine Erstarkung des völkischen Gedankens bringen, die um so notwendiger ist, als sich besonders jetzt wieder die Tschechenhege im deutschböhmischen Grenzgebiet stark ausstößt, die Bayern als den größten Feind der tschechischen Republik und als einen Sonnenstaat verleumdet und als Diebe und Räuber brandmarkt, tschechische Schulen auf bayerischen Boden errichten will, Garnisonen gegen uns beständig vermehrt, Reisegesellschaften herausschickt mit der Aufgabe, überall nur tschechisch zu sprechen und zu singen, Flugschriften und Karten zu verteilen, woraus die Grenzen der tschechoslowakischen Republik unsere Städte Hof, Amberg, Regensburg und Passau umfassen. Dem tschechischen Touristenstrom müssen wir mit einem Massenbesuch unsererseits entgentreten.

Der Bayerische Wald liegt vor den Toren von Cham. Von hier stellt er sich dar als ein liebliches Gemälde. Ruinenbestandene Berge geben ihm einen besonderen Reiz. Der liebe Haidstein lenkt unsere Gedanken auf den Minnesänger Wolfram von Eschenbach, der lange Walbrücken des Hohenbogens, der Doppelspizel des Oßers, die Helmkrone des Arbers — sie und viele andere rahmen das anziehende Bild. Wer ihrer Einladung folgt, wird nicht enttäuscht sein; denn er hat Deutschlands herrliche Waldnatur gesiehet. Weitumfassende Sichten, stille geheimnisvolle Seen, schäumende Wasser in felsigen Schluchten voll erhabener Größe und erhabener Pracht, durchströmt von würzigem Obem, schmadte Sieblungen an grünen Hängen, in üppigen Tälern, wird er in seinen Erinnerungen mit nach Hause nehmen.

Auch die jungen Wanderer werden erfreut sein, wenn sie nach der Tagung unseren landschaftlich hervorragenden schönen Bayerischen Wald kennen und damit schönen lernen als ein we rvolles Stüd unserer lieben deutschen Heimat.

★

Landesverband Bayern des Vereins für das Deutschtum im Ausland.

Deutscher Schulverein e. B.

München, Neuhäuserstr. 9/III, Tel. 53595.

1. Vertretertag des Landesverbandes in Cham.

Der Vertretertag des Landesverbandes Bayern findet am 17. 18. und 19. Juli d. J. in Cham statt, es wird mit einer breiten Beteiligung der Schul- und Jugendgruppen des B. D. V. in Bayern gerechnet. Für die Schulgruppen sei vorläufig nur mitgeteilt, daß der 16. als Ankunftsstag gedacht ist. Die Gesamtkosten für jedes Schulgruppenmitglied für die beiden Tage, 17. und 18. Juli, betragen einschließlich Unterkunft und Verpflegung 4 RM. (dreimaliges Übernachtun und 2 Tage volle Verpflegung). Für die Jugendblenden gelten im allgemeinen dieselben Richtlinien wieher, wie bei der vorjährigen Tagung in Kuffstein. Die Leiter der Schulgruppen werden gebeten, bis spätestens 15. Juni d. J. die Zahl der Teilnehmer an der Jugendtagung in Cham der Geschäftsstelle bekanntzugeben.

Theateraufführungen im Freien, Schüler-Kapellen, Chöre, Weigen, turnerische Darbietungen usw. sind für diese Jugendtagung sehr erwünscht. Bei großem Interesse werden Sonderzüge beantragt werden. Für Schülerinnen sind besondere Unterkünfte vorgesehen.

Nach der Tagung finden Wanderungen durch den Bayerischen Wald statt. Jugendherbergen und Unterkünfte des Bayerischen Waldvereins stehen hierbei den Gruppen zur Verfügung. Es ist bringen erwünscht, daß auch bis spätestens 15. Juni d. J. die beantragten Wanderungen der Geschäftsstelle mitgeteilt werden, damit diese in der Lage ist, im Einvernehmen mit dem Waldverein die Unterkünfte einzustellen und herzugeben. Alles Nähere über den Vertretertag des Landesverbandes und die Jugendtagung wird den Gruppen in einem Rundschreiben noch bekanntgegeben werden.

Das Juli-heft der „Deutschen Welt“ wird als Sonderheft anläßlich des Vertretertages in Cham erscheinen. Herr Oberstudienrat Dr. Stummer hat freundlicherweise einen Beitrag für die Verfügung gestellt, und es werden auch sonst noch einige Berichte über die Schmar veröffentlicht werden.

2. Hilfe für Südtirol.

Die offizielle „Agenzia di Roma“ hebt die merkwürdige Verminderung der italienischen Einfuhr nach Deutschland heros und schreibt, es bestete kein Zweifel, daß zu diesem Rückgang die Kontotiberung beigetragen habe, die in Deutschland gegen italienische Produkte verhängt wurde. Der offensichtliche Beweis dafür liegt in der Ausfuhr der Südtiroler, die erheblich abgenommen habe, obwohl die Gesamtzufuhr Deutschlands fast gleichgeblieben sei. Dem Wunsch des italienischen Exportes stete in der Tat eine Vermehrung der deutschen Einfuhr aus Spanien gegenüber.

Was einem Bericht des Generalleutnants Dr. von Wirtz in den „Wiener Neuesten“, Nr. 114 vom 25. April 1926 geht hervor, daß der Besuch der Deutschen in Italien äußerst gering ist, und daß er Genna noch nie so leer von Fremden sah wie diesmal. Die wenigen Deutschen, die man antast, waren nur gekommen, um hier das Schiff nach Spanien zu besteigen. Der große Zug der Reisenden flutete weiter nach Spanien.

3. Deutscher Südtiroler-Postkarten.

Die in Heft 3, Seite 75, erwähnten Postkarten sind jetzt erschienen und durch die Geschäftsstelle des Landesverbandes zu beziehen.

4. Blatt Südtirol.

Das Blatt Südtirol ist unseren Gruppen im letzten Vierteljahr kostenlos geliefert worden. Einer Anragung des Verlages folgend, bitten wir die Leiter der Gruppen dringende, den Bezug dieses Blattes auch weiterhin beizubehalten und den Bezugswert für das neue Vierteljahr auf das Postfachkonto für Deutschland, Oberstudienrat Dr. Hans Jobb, Postfachamt München, Konto-Nr. 22878 einzuzahlen.

5. Rednerliste.

Dr. Baeren in Straun steht den Gauen und Ortsgruppen für Vorträge zur Verfügung. Herr Dr. Baeren ist der deutsche Abgeordnete im italienischen Parlament, der, wie in allgemein durch die Presse bekannt ist, in unerhöhter Weise von der italienischen Regierung über 2 Jahre im Exil festgehalten wurde. Seine bisher gehaltenen Vorträge vor den Ortsgruppen des B. D. V. haben überall durchschlagenden Erfolg gehabt.

6. Brief des Regierungspräsidenten von Unterfranken.

Köln: 1926.

Nr. 472.

Würzburg, d. 5. 26.

Regierungspräsidium von Unterfranken und Schwaben.

In
die Herren Vorstände der Bezirksverwaltungsbehörden und die Herren Stadt- und Bezirksräte.
Betreff: Verein für das Deutschtum im Auslande.

Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus hat den Schulbehörden wiederholt nahegelegt, den Verein für das Deutschtum im Auslande (B.D.V.) bei der Bildung von Orts-, Schul- und Jugendgruppen zu unterstützen (Stz. v. 18. 11. 20, v. 10. 21 und 10. 2. 22, St.-Anz. 1920, Nr. 373, 1921, Nr. 240, 1922, Nr. 26). In gleicher Folge ist denn auch in Bayern ein Netz von Jugendgruppen mit etwas 20000 Schülern entstanden. Leider ist diese reine Stammdeutscher Zusammensetzung weiterhin nicht überall und nicht stetig gesichert worden.

Auch die Präz.-Anschl. v. 10. 2. 21, Nr. 224, hat den unterfränkischen Bezirksverwaltungsbehörden dringend empfohlen, den Betreibungen dieses Vereins tustlich Unterstützung und Förderung zu leisten. Nun stellt der Landesverband Bayern des B.D.V., dem die Betreuung der Deutschen im Ausland und in der Tschchoslowakei übertragen ist, neuerdings die Bitte, dem B.D.V. in diesem schweren Kampfe nach Kräften zu helfen.

Eine vollständige Auflistung über die Bedeutung des Auslandsdeutschtums und die Ziele des B.D.V. gliedern die fortwährende Erziehung unserer Völker zum Gemeinschaftsleben mit den fast 40 Millionen Auslandsdeutschen ist in der Zeit beengend gewesen.

In allen größeren Orten sollen Werbeorträge, möglichst mit Lichtbildern, gehalten werden. Wenn Mangel an einheimischen Rednern besteht, wird der Landesverband Bayern des B.D.V. in München, Neuhofstr. 2/III (Telephon 52227), auf Wunschender Werbemänner benennen.

Im Hinblick auf die Werbeorträge wäre auf Neuzugänge zu den bestehenden Orts- und Schulgruppen hinzuwirken oder die Gründung solcher Gruppen geeignete Männer und Frauen sollten wiederholt gebeten werden, die Willigkeit, die Lebereitschaft und sonstige geeignete Männer und Frauen sollten wiederholt gebeten werden, Hilfe zu leisten, damit alle Schichten der Bevölkerung für diese vaterländische Sache gewonnen werden.

Wegen der Bildung von Schulgruppen an den höheren Lehranstalten und den Berufsausbildungsstellen sollte mit den Beträgen und Leitern ins Benehmen getreten werden.

Im Auftritte der Besinnungsfeier „Deutsche Volkshilfe“ (Verlag von H. Cidenburg in München) findet der Landesverband an, daß mit Genehmigung des Staatsministeriums des Innern im Mai eine Werbemode stattfinden wird. Die Richtlinien hierfür finden sich in dem Briefe und sind auch beim Landesverband zu haben.

In einer besonderen Eingabe nennt sich der B.D.V. auch an die Bezirksräte mit der Bitte um Einwilligung zum Aufstellen. Die Bitte verdient, nach Möglichkeit unterstützt zu werden.

Ich wäre zu Dank verbunden, wenn die vorstehenden Anregungen überall tatkräftige Beachtung finden, und ersuche, über den Erfolg gelegentlich zu berichten.

7. Werbemode „Deutsches Volkstum im Ausland“ 1926.

Die von dem Landesverband Bayern des B.D.V. im Mai 1926 durchgeführte Werbemode hat überall, soweit sich dies heute schon überblicken läßt, unter großer Anteilnahme der Bevölkerung ein gutes Ergebnis geliefert.

Auch in diesem Jahre hatten sich die Kapellen der Reichswehr und Landespolizei in den Dienst der Sache gestellt. Ganz besonders haben sich auch die Mitglieder unserer B.D.V.-Schulgruppen verdient gemacht; ihnen wird wohl auch in diesem Jahre wieder der Löwenanteil an dem Erfolg der Werbemode zufallen.

In München wurde die Werbemode durch eine Veranstaltung des Reichverbandes Münchener-Stadt der Bayerischen Volkspartei am Montag den 10. Mai eingeleitet. Der Staatsrat Dr. H. Feilerleit aus Regensburg gab als erster Redner des Abends ein eindrucksvolles Bild von dem Kampf der Auslandsdeutschen um ihr Volkstum. In großem geschätzter Weise wurde Herr Prior Dominikus Dietrich aus Bamberg die Red. Schlichter unter der Fremdsprache zu sprechen.

Am Freitag den 14. Mai veranstalteten die Münchener Gruppen des B.D.V. unter der Leitung der Männerortgruppe München im Ständehaus einer großen Werbeabend, an dem der frühere deutsche Abgeordnete im Reichstagen Parlament, Dr. Baer, über die deutschen Leiden in der Tschchoslowakei sprach. Er schilderte in ergreifender Rede die Grausamkeit der Tschchen gegenüber den Deutschen und mahnte besonders die Reichsdeutschen zur Einheit in der Abwehr gegen die Wieder der deutschen Volkstums. Umrahmt wurde die Veranstaltung von Darbietungen der Spielerei des Bayerischen Volkshilfungsverbandes, die amnuzige deutsche Reigen vorführte. Ferner wurde das Tongemälde „Der Weinbergshüter von Werra“ aufgeführt unter Mitwirkung der Mitglieder des Tiroler Klubs, die alle in den edlen Tiroler Trachten erschienen waren. Eine ganz besondere Überraschung boten die Siebenbürgischen Mädchen, die in ihren schönen geschlachten, jugenbrüchlich und edel in ihrem Auftreten, mit ihren Spinnetzen, südländische Lieder und Weisen zur Aufführung brachten.

Die Straßensammlungen am Donnerstag den 13. und Sonntag den 16. Mai wurden in der Hauptstadt von den Schulgruppen des B.D.V. der Münchener Mitglieder durchgeführt und brachten ein gutes Ergebnis. Gegen 700 Schülerpaare und etwa 100 Mitglieder befreundeter Verbände waren an diesen beiden Tagen tätig.

Besonderer Dank gebührt der Münchener Bevölkerung, die durch eine sehr warmherzige Anteilnahme bewies, daß ihr die Leiden unserer Stammesgenossen im Grenzgebiete nicht gleichgültig sind.

8. Aus dem Jahresbericht 1925.

Allgemeine Übersicht. Das Jahr 1925 ist für den Landesverband Bayern ein erfolgreiches Jahr durch die Wiederbelebung der Wehrzahl seiner Ortsgruppen und durch zahlreiche Neugründungen gemeint. Die Zahl der Neugründungen betrug 53 Orts- und 40 Schulgruppen, so daß der Landesverband mit 245 Ortsgruppen (davon 81 Reichswehr und 14 Landespolizei) und 191 Schulgruppen zum Ende mit insgesamt 436 Gruppen, in das Jahr 1926 geht.

Die Zahl der einen Beitrag leistenden Mitglieder betrug etwas über 28000, hierunter etwa 9000 Mitglieder Reichswehr und 3000 der Landespolizei. Schulgruppenmitglieder wurden auf Grund der bis zum 1. Februar dieses Jahres vorliegenden Berichte gegen 26000 gezählt, doch ist ihre Zahl sicher um einige Tausend höher.

dem Vorjahr festgestellt werden, ja an manchen Anstalten gehören sämtliche Schüler und Schülerinnen dem Verein an. An einigen Schulen ist selber die Beteiligung zurückgegangen. Von 145 Gruppen liegen die Mitgliedsverzeichnisse vor, sie belaufen sich im ganzen auf 28.608. Einschließlich der 48 Schulen, die keine Angaben gemacht haben, kann man die Zahl der in Bayern dem B.D.V. angeschlossenen Schüler und Schülerinnen auf über 300000 schätzen.

Diesen Fortschritt verdanken wir in erster Linie dem deutschen Empfinden unserer Jugend. Wir verdanken ihn ferner der Förderung, die unserer Bestrebungen seitens der Unterrichtsbehörden und seitens der Schulleitungen zuteil geworden ist. Er ist aber nur möglich geworden durch die Mitarbeit des Teiles der Lehrerschaft, der die Führung der Gruppen übernommen hat. Diese Mitarbeit ist um so bedeutender, weil sie freiwillig geschieht und neben der ausgebreiteten Berufsarbeit geleistet wird. Ein Versuch im Jahre 1924, durch eine Eingabe an das zuständige Ministerium, eine geringe Entlastung in der Dienstaufgabe der beteiligten Lehrkräfte zu erreichen, blieb erfolglos. Auf die 1925 wiederholte Eingabe ist eine Berücksichtigung noch nicht eingelaufen, doch soll sie, wie wir hören, in absehbarerem Sinne erfolgen. Unser Verein ist durch Unterstützung des bayerischen Ministeriums des Innern vom 18. Januar 1925 als gemeinnützig anerkannt, die in den Schulgruppen gepflegte Kenntnis des Auslandsdeutschtums und die auch hiermit geförderte Erziehung zur konstitutionsbürgerlichen Gesinnung liegt im Kreis der Unterrichtsaufgaben, ein besonderes Ziel des Landesverbandes, die Stärkung des Deutschtums an der bayerischen Ostgrenze und in der Nähe der bayerischen Südgrenze, erscheint gleich auch dem Ministerium übernehmbar. So darf gehofft werden, daß das Ministerium bei einer Wiederholung des Gesuches den Beifall, die ihre Zeit und Kraft opfern, eine Erleichterung gewähren wird.

Wenn das nicht ist: Wer den B.D.V. in seiner heutzutage reichhaltigen Tätigkeit haben will, der muß auch die Schulgruppen und ihre Leitung durch Lehrkräfte wollen. Nur durch das Ergebnis der Werbemasche konnte der Landesverband seine Aufgaben erfüllen. Die Werbemasche konnte aber nur durch die Schulgruppen und die leitenden Lehrer durchgeführt werden. Überall war der Erfolg erfreulich, in kleinen Orten so gut wie in großen. Die Jugend und ihre Führer haben sich dem Dank des Landesverbandes verdient und dieser Dank soll auch hier nochmals ausgesprochen werden.

★

Volksbildungskurse für nationale Außenpolitik

Akademischer Arbeitsausschuß für deutschen Aufbau.

Vorträge im Sommer-Semester 1926:

Freitag, den 4. Juni: Werk, Geh, Rat, Gouverneur a. D. Dr. Heinrich Schner, W. b. N., Präsident des Arbeitsausschusses deutscher Verbände: „Politische Auslandskunde: Die angelsächsischen Weltmächte“ (das britische Weltreich und die Vereinigten Staaten von Amerika).

Freitag, den 11. Juni: Geheimrat Universitätsprofessor Dr. Erich von Drygalski: „Die neuen Staatsengrenzen Europas.“

Freitag, den 18. Juni: Universitätsprofessor Dr. Otto Goesch, W. b. N., „Politische Auslandskunde: Die Oststaaten (einschließlich der Sowjetunion).“

Freitag, den 25. Juni: Konferenzabend anläßlich des Jubiläumstages der Unterzeichnung des Versailler Vertrages. Redner: Universitätsprofessor Dr. Paul Alexander von Kallier.

Freitag, den 2. Juli: Universitätsprofessor Dr. Paul Wolbenhausen, W. b. N. (Hörsaal): „Politische Auslandskunde: Frankreich.“

Freitag, den 9. Juli: Referent Kurt Trampler, Vorsitzender des Arbeitsausschusses: „Ost- und Südosteuropäische Rundschau“ (mit Lichtbildern).

Freitag, den 16. Juli: Universitätsprofessor Dr. Franz Steinacker (Hansbrunn): „Politische Auslandskunde: Italien.“

Alle Vorträge finden abends 8 Uhr c. t. im Auditorium maximum der Universität statt. Der Eintritt ist für jedermann unentgeltlich.

Rednerliste für ausländische Veranstaltungen:

Landtagsabg. Direktor Bürger: Hildesheim.

Oberstleutnant Dr. Frech: Oberhausen.

Generalmajor H. Engelhardt: Erhebungsfragen; „Die Vereinigten Staaten von Amerika.“

Dr. Werner Schmarz: Kriegsschuldfrage.

Hr. Dr. Gerhard Wolf: Kämpferfahrten in Indien und Japan; „Bulgarien“ (Lichtbilder).

Hr. Dr. Theodor v. Rabegg: Geschichte der Befreiungskriege. Platte, Königlich Luise.

Referent Kurt Trampler: „Versailles“, „Der Kampf um die deutschen Grenzen.“ „Die getauften Kolonien“ usw. (Lichtbilder).

Für die totalen Untoten und Reisepfeifen haben die Veranstalter aufzukommen.

Der Vorsitzende:

Kurt Trampler, München

Galeriestr. 15/III, Fernruf 29292.

★

Bericht über die Generalversammlung des Münchener Volksbildungsbereins.

Der Münchener Volksbildungsberein hielt am 22. April 1926 seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Geheimrat Dr. Georg Kerzschkeiner, begrüßte die gut besuchte Versammlung und gab die Tagesordnung bekannt. Redner gebachte in ehrenden Worten des verstorbenen Mitgliedes, Herrn Geheimen Sanitätsrat Dr. Carl Uhl, welcher sich besonders um die Haushaltungsschule verdient gemacht hatte, und der 17 Vereinstmitglieder, welche im Laufe des Jahres 1925 mit Tod abgingen.

Zum Zeichen der Anteilnahme erhob sich die Versammlung von den Sigen. Hierauf erfolgte der Rechenschaftsbericht. Bei den Vereinsunternehmungen sind die Kriegsschäden behoben. Durch die Inflation ging das Vermögen des Vereins und seiner Stiftungen, das sich auf 300.000 M. belief, verloren. Schenkungen und Zuwendungen werden in absehbarer Zeit nicht mehr wie früher zu erwarten sein. Der weitaus größte Teil der Einnahmen ist auf die Mitgliederbeiträge zurückzuführen, hierbei ergibt sich das interessante Bild, daß die Bemittelten ihre Jahresleistungen fügen, während die Ärmteren dieselben erhöhen. Ein Beweis, daß die Dankbarkeit für das, was der Verein gerade den Ärmsten leistet, hier einen viel größeren Nährboden findet als bei Kreisen, die eigentlich nicht auf die Wohlthaten und Arbeiten des Vereins angewiesen sind, die aber Mitglieder geworden sind, vielleicht gerade um eine soziale Verpflichtung zu erfüllen. Die neueingeführten Vorträge und Konzerte haben bei den Mitgliedern Anklang gefunden. Ferner dürfte das Mitteilungsblatt „Deutsche Volksbildung“ willkommen sein. Neuzugänge an Mitgliedern sind im Jahre 1925 104 zu verzeichnen. Ein Teil der Mitglieder war nicht in der Lage, den Mitgliederbeitrag zu entrichten; dieselben erklärten aber, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse sich bessern, wieder bezahlen zu wollen. Für die Schenkungen, welche der Verein im Laufe des Jahres erhielt, wurde der Dank zum Ausdruck gebracht. Der Schatzmeister, Herr Dr. Karl Heball, berichtete über das Prüfungsergebnis der Jahresrechnung, die Versammlung erteilte hierauf die Entlastung. Der Herr Vorsitzende dankte dem Herrn Schatzmeister wie den Herren Revisoren, Konful Kommerzienrat Hugo Kuckermann sowie Direktor Fritz Milbner, für ihre Mühewaltung. Nachdem durch die Inflation die Stiftungen wertlos geworden sind, werden die vorhandenen Wertpapiere derselben dem Vereinsvermögen einverleibt nach einstimmigem Beschluß. Die 12 ausscheidenden Ausschußmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt, ebenso die Herren Revisoren.

Die Handfertigkeitsskurse haben den alten Ausschuss wieder genommen, ein Drittel der Anmeldungen konnte nicht berücksichtigt werden. Wegen Mangel an geeigneten Lehrkräften können mehr Kurse nicht eingerichtet werden.

Die Haushaltungsschule an der Burgstraße ist stets voll besetzt, die Lokale wurden hergerichtet, die Einrichtung erneuert, so daß die Anstalt auf der Höhe der Zeit steht. Neu eingeführt wurden Lichtübervorführungen. Als Hilfslehrkraft wurde eine geprüfte Wirtschaftslehrerin bestellt. Der gesundheitliche Unterricht wurde dem Facharzt für innere und Nervenkrankheiten, Herrn Dr. Adolf Schlid, übertragen.

Durch die schlimmen wirtschaftlichen Verhältnisse ist die Teilnahme an den Frauenkursen im Jahre 1925 zurückgegangen, es konnten nur 7 Vorlesungen abgehalten werden, welche vom September bis März eines jeden Jahres dauern.

Die Bäckerei des Vereins sind einseitlich umgestellt und die Bücherbestände ergänzt. Leider gefielen die geringen vorhandenen Mittel noch nicht die Erstellung von Bücherverzeichnissen. Neueingestellt wurden 2636 Bände, repariert 1028. Der ganze Bestand ist 40.200 Bände. Die Absicht, eine Bäckerei in Neuhausen zu errichten, scheiterte bisher an einem geeigneten Raum. Einstimmig wurde die Errichtung einer Bäckerei in Sendling beschlossen. Die Mittel hierfür können aufgebracht werden. Der Vorsitzende bittet, bei allen Bekannten für den Verein zu werben, zumal der Jahresbeitrag (2 M.) sehr bescheiden ist, ferner bittet der Vorsitzende um freiwillige Mehrleistung des Beitrages und dankte allen, welche sich im abgelaufenen Berichtsjahre um den Verein verdient gemacht haben, besonders der Stadtgemeinde und der Münchener Presse, mit dem Wunsche, daß dem Verein weiterhin das gleiche Wohlwollen bewahrt werde wie bisher.

*

Vom Harzer Konzert- und Vortragsbund.

Ein Kapitel Bildungsarbeit aus Mitteldeutschland.

Von Professor Dr. Truxen, Bernigerode a. S.

Eine der tiefsten und reißigen deutschen Künstlerinnen unserer Tage, die das Schicksal vor kurzem in das Ausland verschlagen hat, schrieb mir, nachdem sie uns, einer Einladung

Ihre besondere Note erhielt diese Arbeit durch ihren bewußt sozialen Charakter. Wir wollten in den Jahren tiefster wirtschaftlicher und politischer Nöte den gequälten und geheulten Menschen Feierstunden der Seele schaffen, die sie über sich selbst und über das Grau des Alltags hinausheben und ihnen wieder Spannkraft geben für die schweren Kämpfe des Lebens. In Wernigerode haben sich, wie in Blankenburg und Ballenstedt viele pensionierte Beamte, Offiziere, Pfarrer und Rentner niedergelassen. Sie vermehrten die Zahl der für geistige und künstlerische Darbietungen Empfänglichen beträchtlich und halfen eine intellektuelle Oberschicht schaffen, die sicherlich mit eine der Grundlagen unserer Erfolge ist. Aber die durch die Inflation bedingte Entwertung und Verarmung traf bekanntlich gerade diese Schichten am härtesten. Und schwerer als andere Entbehrungen war für manchen die Unmöglichkeit, ein gutes Buch zu kaufen, überhaupt sich noch irgendwelche geistige Anregungen und Genüsse zu verschaffen. Wenn wir diese Kreise, auf die wir besonderen Wert legten, in unseren Reisen erhalten wollten, mußten wir vor allen Dingen bestrebt sein, unsere Darbietungen zu so billigen Preisen zu bieten, daß sie selbst für sie noch erschwinglich waren.

Wie ist das möglich gewesen? Es ist im wesentlichen die Wirkung einer gut ausgebauten Organisation. Und damit kommen wir zurück auf den „Harzzer Konzert- und Vortragsbund“. Den Gründern des Wernigeröder Vereins für Kunst und Wissenschaft war es von Anfang an klar, daß sie die erstrebten Hochziele nicht allein, sondern nur im Zusammenschluß mit benachbarten Vereinen verwirklichen konnten. Sollte die Arbeit besonders unter dem oben erwähnten sozialen Gesichtspunkt stehen, so kam alles auf eine rationelle Wirtschaftsführung an, d. h. die Unkosten mußten auf das denkbar niedrigste Maß herabgesetzt werden. Die Hauptkosten der Bildungsvereinsarbeit liegen aber bekanntlich in den Honoraren und in den Reisekosten. Diese aber sind nur herabzumindern durch das gemeinsame Arbeiten mit benachbarten Vereinen. So schlossen sich zuerst mit Wernigerode die am Nordharzrand gelegenen Städte Goslar, Harzburg, Halberstadt und Blankenburg in ganz zwangloser Weise zusammen. Da sich die ersten Versuche einer brieflichen Verständigung bald als zu zeitraubend und schwierig herausstellten, beschloß man, alljährlich einmal in Wernigerode zusammenzukommen, um dort gemeinsam alles Nötige feststellen zu können. Daraus ist die lose und doch zugleich innerlich gefestigte Organisation unseres Bundes geworden, dessen Vorort Wernigerode und dessen Vorsitzender der Vorsitzende des Wernigeröder Vereins für Kunst und Wissenschaft ist. Die praktische Arbeit vollzieht sich nun in folgender Weise. Nach Ablauf des jeweiligen Winterprogramms bereitet der Wernigeröder Verein das neue Programm vor, d. h. er arbeitet unter Berücksichtigung etwaiger besonderer Wünsche der angeschlossenen Vereine eine Vorschlagsliste sowohl auf literarischem als auf musikalischem Gebiete aus, nachdem mit den betreffenden Rednern und Künstlern eine vorläufige Verständigung über ihre grundsätzliche Bereitschaft, über die Thema- und Honorarfrage und auch schon über die ihnen günstigen Termine herbeigeführt worden ist. Diese mit allen nötigen Einzelheiten versehenen Vorschläge werden in einem Rundschreiben den angeschlossenen Vereinen unterbreitet. Zugleich werden diese zu der Jahrestagung nach Wernigerode eingeladen, die jetzt gewöhnlich Anfang Juni stattfindet.

Unsere Vorschläge sind vorher in den einzelnen Vereinen zu besprechen. Die abgeordneten Vertreter sind mit Vollmacht ausgestattet, um bindende Abschlüsse tätigen zu können. Nun suchen wir Vortragsreisen zustande zu bringen, bei denen die Zahl der Anschläge sehr verschieden ist. Manchmal sind es nur 2 oder 3 Vereine, manchmal 5 oder 6, aber auch 10 bis 12 Anschläge sind schon erreicht worden. Daraus geht bereits hervor, daß in keiner Weise irgendein Zwang auf die einzelnen Vereine ausgeübt wird. Wir sind weit davon entfernt, bindende Normalprogramme aufzustellen. Die Zahl der erreichten Anschlußabende stieg im Laufe der Jahre von anfänglich 30 auf über 100. Daß damit eine große Ersparnis in bezug auf die Honorare und Reisekosten erzielt wird, ist selbstverständlich, ohne daß wir dabei, was ausdrücklich betont sei, irgendwie den Lohn der geistigen Arbeit herabdrücken wollten.

Die Zahl der angeschlossenen Vereine hat sich dauernd erhöht. Im letzten Winter waren es 15. Zu den oben genannten gesellten sich bald Nordhausen, Braunschweig, Clausthal, Queblinburg, Osterwiold und Wscherleben hinzu, so daß bei der geographisch ungemein günstigen Lage dieser Städte die Vorteile in die Augen springen. Doch auch einige weiter gelegenen Orte suchten ihrerseits den Anschluß nach, so Volkshochschule Magdeburg und Volksbildungsamt Peine. Für das nächste Jahr haben sich bereits neu gemeldet Universitätsbund Helmstedt und Theatergemeinde Wolfenbüttel.

Wenn unser Bernigeröder „Verein für Kunst und Wissenschaft“ sich, wie anfangs geschildert, so günstig entwickelt und auch bei voller, ja gesteigerter Aufrechterhaltung seiner Arbeit ungefährdet durch die schweren Inflationsjahre hindurchgerettet hat, so verdankt er das neben der in ihrer günstigen Zusammenfassung beruhenden Aufnahme-fähigkeit unserer Bevölkerung zwei Tatsachen. Das ist einmal die geschilderte Organisation unseres Bundes, dann aber vor allem auch noch eine Maßnahme lokaler Art, die wir allen ähnlichen Vereinen, besonders den um ihre Existenz ringenden, auf das dringlichste empfehlen: Wir arbeiten grundsätzlich nur im Abonnement. Unser Publikum ist dazu erzogen, die billigen Anrechtstreichen im Herbst zu belegen. Dann aber ist der Besuch der Veranstaltungen von vornherein gesichert.

Seien wir uns bewußt, daß es eine wertvolle und fruchtbare Arbeit ist, die wir betreiben, weit über alles bloße Vergnügungs- und Unterhaltungsbedürfnis hinausgehend: Die Menschen über den Alltag zu erheben und sie an die Quellen des Lebens zu führen, dadurch, daß wir sie mit bedeutenden und führenden Geistern und mit schaffenden Künstlern in Berührung bringen.

Radschleife der Schriftleitung: Die Zusammenlegung verschiedener Veranstaltungen am gleichen Ort oder mit benachbarten Städten sowie die Einlösung von Abonnementsveranstaltungen hat sich auch in mehreren sonderlichen Formen mit Erfolg eingeschlagen. Wir empfehlen diesbezügliche Verhandlungen anderer Volksbildungs- und Musikvereine halbjährl. für 1926/27 mit unserer Abt. für volkstümliche Kunstpflege, München O 3, Salzschlagerstr. 38, einzuleiten.

★

Genossenschaft „Deutsche Kunst.“

Abt. für Original-Wanderausstellungen im Bayer. Volksbildungs-Verband.

München, Wingerterstr. 68, Tel. 34 407.

(Kleber) **Bekanntmachung.** Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Nr. VII 3419. Betreff: Die Genossenschaft Deutsche Kunst, e. G. m. b. H., in München.

Die Genossenschaft Deutsche Kunst, e. G. m. b. H., gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung von Original-Ausstellungen deutscher Kunst, München, Wingerterstraße 68, ist befristet, durch Veranlassung von Wanderausstellungen und Einrichtung einer Sparte für die Erwerbung von Kunstwerken gute Kunst im Werte zu verbreiten.

Die Verwaltung an den Volks- und Fortbildungsschulen sowie die Schulbesichtigungen und die Gemeinde- und Stadtverwaltungen werden auf die Genossenschaft aufmerksam gemacht.

Die Verordnungen der Gesellschaft über die insbesondere dadurch unterstützt werden, daß zur Durchführung der Ausstellungen Museumsdirektoren in Schulgebäuden zur Verfügung gestellt werden und bei allen-fälligen Anschaffungen von künstlerischem Wandbesitz für Schulen auch geeignete, von der Genossenschaft angebotene Originalwerke Berücksichtigung finden.

München, 1. Mai 1926.

J. B.: Korn.

★

Bücherchau.

H. Arnold, „Das deutsche Drama“ (C. F. Weyl-Verlag, München), geb. 24 Mk.

Die erste vollständige Geschichte des deutschen Dramas, die tausend Jahre des Schaffens und tragischen Ringens um die Bühne, als dem Abbild der Zeiten und Menschen, vor uns aufrollt! Ein Werk truchsenzer Gelehrsamkeit, das in jede Bibliothek gehört; denn die Geschichte des deutschen Dramas ist — wie kaum es auch anders sein! — die Geschichte vom Seelen- und dem Volksgeist unterer deutschen Art. Trodchem mit dem Herausgeber sechs verschiedene Autoren, Friedrich Schlegel, Rudolf Holtz, W. J. Roth, Albert Eubaig, Julius Has, jeder ein vorzüglicher Kenner und Formet seines Gebiets, am Werte waren, wurde das Buch gerade dadurch ein Genus, daß ganz ungetrübt, aus der Macht der Tatsachen leib, die Linie des deutschen Dramas in seiner „Entwicklung“ überalshin klar zutage tritt. So ist trotz und Gebel in die Welt der Geschichte sechs Uelade bester geleitet, daß sich die großen Einzelnen zwischen Zelling und Gebel in die Welt der Geschichte einfügen können, ohne deren Rahmen zu sprengen; so bleibt immer wieder das Gefühl: hier tanzen leichten Sinnes nicht prometheische Gesänge um ihre verheißene Nahrung, die nur bei anginge, sondern hier erkämpft ein Volk die Befreiung seines Lebensinbildes. Gerade die lebensvolle, gründliche Einführung in die Geschichte des mittelalterlichen und des vorfallischen deutschen Dramas, wie die Aus-

fürsichtigkeit, mit der die Probe bis zum Jahre 1924 geschilbert wird, sie verärgern die Bildkraft des ganzen Gedichtes und die Sicherheit im Vertrauen auf die Zukunft: das deutsche Drama wird über alle Fierree und Schwankungen der Zeiten hinweg wieder zur großen Behaltung der Stoffe (drehen, die unsterblichen Rollen) und Glauben im Gleichnis erscheinen lassen, die das Theater wieder zur Spitze der Erhebung der Menschheit machen werden. — Ein Werk von der Fülle, der Schönheit dieser Gedichte des deutschen Dramas, dessen sich der Verlag E. S. Weid mit hohem Rechte als eines erstklassigen rühmen darf, ist eine Tat, die dem ganzen Volkstum Gutes leiht.
Walter Gatz.

Georg Heberer, Regina Tod. Aus den Papieren eines Ketzers. Eine Erzählung. Grote, Berlin 1926. 322 S. Broch. R. 4,50; Zw. R. 6,50.

Wie dem ganzen Stimmungsreicher der Rembrandtschen Hellbartheit malt und der Gesäher in Form von Selbstbekenntnissen das Bild seiner früheren Feindschaft und späteren Liebe zu Regina Tod, dieser schönen, Seltsamen, wilden „Algenesta“. Wie nach ihm einen Jahren, als Regina dem Theodor Weigall, ihren Mann und des Ketzers besten Freund, verloren hatte, erkennen beide „wie einer in sich und den anderen“ Menschen tut und wiederlebet“. Doch noch leuchtete ihr Tag „zu golden klar und hellig zu werden“.

Das Buch zeigt die Vorgänge Heberers im hellsten Licht, vor allem seine meisterhafte Sprache. Dank seiner schlichten, lumpartigen Art kann man es unbedenklich jedermann empfehlen.

Wang. Schmeck.

Weißer, Maximilian Joseph. Kyrie eleison. Ein Roman von Juden und Christen aus dem alten Spener. München, E. K. Pfeiffer. 1925. 494 S.

Der vor kurzem verlebte deutsche Gelehrte in Wien, Dr. Weißer, ließ 1921—1922 unter seinem Pseudonym Max Joseph obigen Roman in drei Bänden erscheinen, der nun in einem Bande vorliegt. Der biblische Hintergrund der ganzen Erzählung ist der historische Tod, der sich im 14. Jahrhundert von Wien über ganz Europa verbreitete und dem Millionen Menschen zum Opfer fielen. Die Wirklichkeit erdichte in ihm ein Strafgericht Gottes, und durch Verhöhnungen suchte man Gottes Zorn zu befriedigen. Die Pestplagen des 13. Jahrhunderts lebten wieder auf und große Scharen durchnagten die Lande. War der Bewegung dieser Mächte anfangs ein rein religiöser, so arteten sie bald aus, und in ihrem Gefolge bewegten sich Judenverfolgungen und Wünsche kommunistischer Ideen, die zu Unruhen in den Städten und meist auch zum Sturz des Stabes der Herrscher führten. — Auf diesen biblischen Hintergrund wurde die Auswirkung der Bewegung in Spener, das des öfteren von Weißerfichten beimgelacht wurde, geschildert. Hohe Weltlichkeit, christlicher Adel, um das Wohl der Stadt verdienten Patrioten, durch hohe Miter ehrendgelebte Juden, ein verheerter Adel und endlich die reine und edle Liebe eines Deutschen und einer Jüdin werden in flüssiger Sprache anschaulich vor Augen geführt. Das niedere Volk hatte die Juden als ihres Reichums, auch bewegen, weil sie Geld von ihnen gegen hohen Zins geliehen hatten. Mit der Ausartung derselben glaubte man aller Schuld ledig zu sein. Zu diesem vorankommen sollte geflossen sich noch die übrigen Verhöhnungen als Wörber von Christenfeindern, Brunnenvergifter usw. Und so kam, was kommen mußte: Die Juden wurden teils getötet, teils konnten sie fliehen, ihre Häuser wurden dem Erbboden gleichgemacht. Statt Schutzherr der Juden wurden aber die Bürger (solche des Reiches, des Schirmherrn der Juden. Nach Vertreibung der Juden geht man an den Sturz des Stabes, die Jünte demächtigen sich der Herrschaft, ein Chaos tritt ein. Mit breiter Verbalgalt werden die neuen Gewalttäter geschildert und ihre Rasiosigkeit dargestellt, wie der Haß der eigenen Anhänger, denen sie als verlorene Paradies nicht verschaffen konnten. Als der Deutschen, verfolgt von dem Haße des neuen Herrschers, auf dem Scheiterhaufen enden sollte, greift der christliche Adel ein und stellt mit stähliger Hand die Ordnung wieder her. — Diese kurzen Andeutungen mögen zur Charakterisierung des Inhalts genügen. — Dem gebildeten Leser kann man nur wünschen: nimm und lies! Das Buch wird ihm hohen Genuß verschaffen, obgleich nicht verkannt sein soll, daß die Redakteur seine Kritik ist ab der häufigen bedäurlichen und laienlichen Wörter. Für den Kenner der drückenden Verhältnisse in Spener ist das Buch ein doppelter Genuß. Würde es nicht möglich, bei einer Neuauflage einen Plan des alten Spener beizulegen?
S. Gatzl.

Schmann, Der Substanzbeutliche. Wotdam 1926. Der Weiße Verlag.

Der bekannte Gelehrte und Schriftsteller Professor Schmann, Leipzig, hat kürzlich in „Der Weiße Verlag“, Wotdam, ein Werk „Der Substanzbeutliche“ herausgegeben, das ein Bild der Substanzbeutlichen Frage in der bekannten rühmten und wissenschaftlich unanfechtbaren Darstellung des Verfassers gibt. Durch Urteil der Politischen Landesverwaltung Prag ist nun auf Einordnung der Frage Sozialwissenschaftlich auch dieses Werk beschlagnahmt worden. Die Einordnung wird bereits durchgeführt und die Gewandtheit jedoch nach dem Verlauf unklarer Rechte. Mit diesem Werke kämpft der Staat von Wilson und Clemenceaus Ansehen, in welchem das herrschende Standesvolk der Evidenzen nur eine Unberücksichtigung, gegen die Festhaltung der unangenehmen Tatsache, daß über 8 Millionen Deutsche in diesem Staate leben und atmen, wirtschliche, kulturelle und geschichtliche Rechte auf ihre Geltung haben.

Walter Fehling, Bilder aus der deutschen Vergangenheit. Zwei Bände auf Zinnbrudpapier. Herausgegeben von J. W. Fehling, Insel-Verlag, Leipzig. Im. 20 Mk.

Bestenfalls Bilder aus der deutschen Vergangenheit sind die schlichteste, klarste und weisheitsreiche deutsche Kulturgeschichte und man wird sie noch lesen, wenn das Gesamtwerk des Dichters längst versunken ist wird. Die Liebe zum deutschen Volk ist aus jeder Seite. Diese Liebe beweist nicht die Schwächen und Mängel dieses nicht, wohl aber glaubt sie an unser Volk trotz der Fehler aus seiner großen Eigenschaften wissen. Deshalb enthält ein Werk, von dem der Herausgeber mit Recht sagen kann: „Der Besten Bilder aus der deutschen Vergangenheit in sich aufnimmt, wozu von selbst in die große deutsche Gemeinschaft und Einheit hinein.“ Die Bilder erzählen nicht Vergangenes aus Freude am Wissen, sie sind aus dem weiten Willen heraus geschrieben, der Zukunft des deutschen Volkes zu dienen, sie lenken nicht den Blick von der Gegenwart ab, weisen den Leser vielmehr darauf hin, daß er in seiner Zeit wirken und schaffen muß, wie die Vorfahren für die ihre gelebt. Vielen Willen zur Zukunft zu gewinnen, muß man das Bild gerade für uns sein! Darum wünschen wir die „Bilder“ in möglichst viele Hände. Das ist leicht zu lesen und, als obden sie nicht tiefer Weisheit, sondern gefällige Unterhaltung, ermöglicht eine weite Verbreitung. An eine solche dachte auch Fehling, als er die Bilder schrieb. Ein Familienbuch sollte er seinem Volke dienen.

Der Insel-Verlag bringt in der bekannten gediegenen Ausstattung seiner Zinnbruderbände den vollständigen Text und ausführliche Besprechungen in nur zwei Bänden, die trotz der über 2800 Seiten handlich und daher überall leicht mitzunehmen sind. Ein Preis gerade dieser Ausgabe. Die kurze, klare Unterführung des Herausgebers, die sich in so maßvoller Weise von dem üblichen Vorwort fernhält, verdient besondere Anerkennung.
Florenz Selb.

Volkslänze und Reigen.

Wer möchte nicht mithelfen, daß die Reigen auch bei uns im Süddeutschland mehr gepflegt werden, daß Volkslänze und Reigen gegenüber den modernen Tänzen sich Geltung verschaffen, daß der Tanz geistlich mit von dem qualmenden Wirrwah, wieder gestellt wird auf die Höhe, an den Dorfplatz, daß Frauen- und Jungfrauen wieder gelehrt werden am grünen Wald unter laubendem Himmel? Sage niemand, das ist nicht mehr möglich, die Zeiten dafür seien vorüber! Wir von der Münchener Spieltheater (der Jansen-Gruppe) des Bayer. Volksbildungswerkes) durften wieder und wieder erleben, wie unterhalb sich freut an Reigen und wurden schon manchmal gefragt: Woher habt ihr die Tänze? Nun ist Sehen und Nachhaken besser als jede Beschreibung, um aber möglichst vielen dies Gebiet praktischer Volksbildungsgänge zu erschließen seien einige empfehlenswerte Zusammenstellungen aufgeführt. Im Verlag Hofmeister, Leipzig, liegen A. Selms und J. Weiske vier Feste „Bunte Länze“ erscheinen (mit Klavierbegleitung, R. 2 und R. 2,50), eine Sammlung vor allem norddeutscher Volkslänze, die aber nicht landschaftlich gebunden bleiben müssen. Reigen der ausführenden Beschreibungen, der zahlreichen Stellung- und Umschichtungen eignen sie sich vorzüglich zur Einführung in das Gebiet. Zum Teil die nämlichen Länze haben die Herausgeber aufgenommen in die Sammlung „Bunte Länze aus 8 Jahreshenften“. 1. Lieferung: Im Reigen, 2.: Mit der Blethen. Für Lautenbegleitung, handsch., inhaltsr. R. 1,50. Eine besondere Stellung nehmen die im gleichen Verlag erschienenen „Weidelänze“ von A. Selms ein. Wunderbare Melodien mit beglücktem Klavierlag. Sie nähern sich jedoch schon dem Kunstsang, Preis R. 2. Max Tepp, der bekannte Musikpfeifer aus dem Gebiete des Länzes, hat, ebenfalls bei Hofmeister, ein Best neuer Volkslänze erschienen, „Die Langenlänze“ (R. 2,50). Von ihm hat der Verf. Klammner, Wollensbüttel, „Die Langenlänze“ herausgebracht, einfache, einfache Länze auf der Geige zwischen Lang und Weidenlänze. Seine Sammlung „Länzenlänze“ (Verl. Teubner, R. 1), neue Länze nach alten Weidenlänzen, sei besonders empfohlen. Wundersoll löse Reigen findet man darin. Im Verlag Teubner (und noch erschienen „Volkslänze“ von G. Meyer (R. 1,50) und „Länze und neue Volkslänze“ von E. Casio (R. 1,20). Beide mit Klavierbegleitung. Sehr prächtig. Die Sammlung von Casio bringt viele Länze nach bekannten Volkslänzen. Zum Schluß, aber nicht als das Ende, ist auf die Volkslänze hingewiesen, die der Schwabens durch H. Fierlein und E. Siemer hat sammeln lassen. „Länze Hopfe“ (Kallwey, München). Die Melodien einfach, mit Klavierlag. Reigen der zahlreichen Stellunglänzen und Weidenlänzen ebenfalls zur Einführung sehr geeignet. In den meisten der genannten Feste finden neben alten Länzen auch solche, die erst in der Gegenwart entstanden sind. Das ist bei Volkslänzen an der neuen Tanzbewegung, daß es sich bei ihr nicht nur um Erneuerung und Bewahrung alten Gutes handelt. Die Zeit geht in nicht still, und wenn wir auch mit Liebe das Alte pflegen, so ist es doch nicht möglich sich ihm ausschließlich hinzugeben. Neues will werden und soll werden, allerdings Neues, das organisch aus dem Bestehenden erwächst. (Friedrich Seibt.

Blattliche Theater- und Volksbildungsblätter.

Der Pflüger Verband für freie Volksbildung (Hauptgeschäftsstelle: Hauptstr. a. d. Poststr., Rethaus) hat sich nun auch seine eigene Zeitschrift geschaffen, von der die ersten fünf Nummern vorliegen. Wesentlich geschäftlich und zukunftreich erscheint der Verband, sie jeweils als Programmheft des Pflüger Landestheaters herauszugeben und von diesem lebendigen, sich stets erneuernden Mittelpunkt aus wirkend zu wirken. (F. G.)

Die Carl Maria von Weber-Ausgabe der Deutschen Akademie.

Die Vertagung auf dieser ersten kritischen Gesamtausgabe der musikalischen Werke Webers, die der Direktor des musikalischwissenschaftlichen Seminars der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Hans Joachim Moser. Über die Bedeutung der von ihm geleiteten Ausgabe schreibt er in Nr. 2 der „Blätterungen“ der Deutschen Akademie: So wird endlich der „Freischütz“, „unser „Freischütz“ — samt „Alta Cassan“, „Bretel“, und ungezählten anderen Herrlichkeiten in einwandfreier Form für jedermann verfügbar, und es wird auch durch Sammlung zahlreicher, heute fast verschollener Jugendwerke möglich sein, ein deutsches Bild von Webers künstlerisch noch in argem Dunkel liegender Entwicklung zu gewinnen, zugleich als Grundlängen für eine wissenschaftlich umfassende Lebensbeschreibung des Meisters. Zudem steht eine vorläufige Bereicherung unserer musikalischen Vortragsorgane durch die Weber-Ausgabe zu erwarten: wer kennt die Violinsonate und Reigenlänze, das „Journaleffekt“ für zwei Klaviere oder den „Lied zumorbellen“ aus „Reigen“, der seine Orchesterpart oder die „Opern“ „Peter Schmitt“ und „Silvana“? ... Die Weltung der Mitarbeiter, als welche unsere ersten sonntäglichen Meister und süßen Musikwissenschaftler auszuzeichnen wurden, hat ausnahmslos feuchtig Zustimmung gefunden, so daß für die mindestens 16 Hände die nächste Ausfertigung zu erwarten steht. ... In den Kreisen der Deutschen Akademie aber wird es sein, unermüdet in die Werbearbeit für das große, wahrhaft deutsche Unternehmen einzutreten.

Dr. Wilhelm Jenner, die deutsche Ober. Preis 1,50 Rl. (30. Band aus der Bücherreihe der Volkshochschule, Verlag Volk und Wissen, 1922.)

Das Buchlein gibt in 8 Wochenstunden einen (hoffentlich unmissenden) Überblick von den Anfängen der Oper in Italien, Frankreich und Deutschland bis zu den Werken unserer Zeit. Es ist erbaulich, welche tiefstehende, in jedem Gange des Wesentlichen treffende Darstellung der Verfasser in die Werke unserer großen und kleinen Opernkomponisten bietet. Weiterhin ist in Stil und Wertung ist die Studie über Mozart, ein ganzes Kapitel die Abhandlung über die romantische und tonische Oper, fernerhin durch die weite Herrschaft in Vergangenseit und Zukunft der Opern seit Richard Wagner. Wahrscheinlich eine Fülle der Beside auf 73 Citationsstellen! Das Buchlein in seinem neuartigen Taschenformat sei deshalb empfohlen jedem Opernfreund, dem der Theater „nicht bloße Unterhaltung ist, sondern Gewinn und Erhebung für sein inneres Wesen“, aber auch allen Musikliebhabern und -Schätzenden, die sich einen reichen, klaren Überblick verschaffen wollen. Sie finden dazu neben einer Einführung der Fremdwörter und Fachausdrücke in dem angeführten Wörterverzeichnis (mit Dictionen des Verfassers) eine reiche Auswahl zur Erweiterung ihres Wissens. Eugen Hingeler.

Johann Gottlieb Fichte, Auswahl aus seinen Werken. Herausgegeben von Ludwig Heidegger. Band 1 der Fichteschriften. Herausgegeben von Jakob Hammer, München, und Ludwig Heidegger, Wiesbaden. Verlag W. Odenbourg, München und Berlin.

Einer Silbnerarbeit, die sowohl als Fichte lesen höchsten Antriebs nimmt, kann nichts willkommener sein als eine handliche, für weiteste Verbreitung geeignete Darstellung seiner wichtigsten Schriften. Zum begreifen wir auf freudige die in der Fichteschriftenreihe der Fichteschriften erschienen, von Dr. Ludwig Heidegger in seiner Fichteschriftenreihe nationalpädagogischer Grundrissen auf die drei Hauptthesen: Fichte, Fichteschriften, Fichte, Gott“ eingeleitete Ausgabe aus Fichtes Werken. Wenn dieses um einen niedrigen Selbstpreis zu erwerben, von unermesslicher Bedeutung für unsere Fichteschriften in unseren Kreisen allgemein Eingang finde, können wir der inneren Einheit unserer Volksbil-

beitsarbeit wesentlich näher. Wir dürfen überhaupt dem Verlag und den Herausgebern der Dreiturmbücher Dank wissen, daß sie uns mit diesem neuartigen, unendlich durchgeschätzten Versuch, einen Querschnitt durch das deutsche Bildungsgut zu ziehen, eine ausgezeichnete Gelegenheit für die Beteiligung in unser national-bestimmtes Volkstum an die Hand gegeben haben. Die Dreiturmbücherei bringt nur sorgfältige Texte, Sach- und Personenregister, Anmerkungen, Literaturangaben mit, vertieft das Verständnis und geben Winke für eine eingehendere Beschäftigung mit dem Thema. Der Kunstwert ist besonders sorgfältig gerundet worden durch Besetzung geschmackvoller, verschiedenfarbiger Pappendeckel, kostbaren Papiers und Beilage von Tafeln. Der Preis des einfachen Bändchens beträgt 1,60 Mk., des Doppelbändchens 2,80 Mk. — Die Mitgliedschaft beim Bayerischen Volksbildungsbund berechtigt zum vollständigen Bezug der Dreiturmbücherei. Für das Einzelbändchen werden nur 1,85 Mk., für das Doppelbändchen 2,85 Mk. berechnet; bei Abnahme von 100 Stück 1,80 Mk. bzw. 2,80 Mk., bei 500 Stück 1,55 Mk. bzw. 2,50 Mk. und bei 1000 Stück 1,50 Mk. bzw. 2,20 Mk.

*

Volksstämmliche Kunstpflege.

Mitteilungen der Abt. für volkstümliche Kunstpflege des Bayer. Volksbildungsbundes: München, Gartlachingerstr. 38, Tel. 42567.

Künstlerische Beratung: Generalintendant Frhr. E. von Franckenstein-München.
Juristische Beratung: Landgerichtspräsident R. Zahn, Vorsitzender des Bühnenschiedsgerichtes München.

Von dem im April und Mai durchgeführten zahlreichen Veranstaltungen seien hier angeführt:

I. Die Opernwache im Stadttheater in Landshut („Cool for tittle“ — „Entführung aus dem Serail“ — „Lotos“) unter Amt. Schloßers musikalischer Leitung und Kammerjänger H. Haubergers und Max Willmann (Nationaltheater) als Spielleitern. Mit Glücken teilten sich in den außerordentlich großen Erfolg die Damen Sopranjängerin Maria Jerabel, G. O. Fries und Wilma Arnold vom Stadttheater und die Herren Kammerjänger Haubergers, Willmann, die Sopranjänger Birtenlovens und R. Rohlfing, O. Songrats, W. Flüger und Wiltrud-Schwand. Das örtliche Orchester vertrat die Mitglieder des Nationaltheaters Dübeneriner, Morawitz, Baumelner, Bieri, die Weigenkünstler Arnelia Bauer, Walter Haber u. a. Künstler.

II. Die Singspielabende mit Kammerjänger Haubergers, Sopranjängerin Maria Jerabel, Gg. Keuffer und Musikdirektor Anton Schloßers („Wag als Herrin“ — „Gastan und Bahenne“) in Haagshaus, Wiesbad und Kosenheim.

III. Die Veranstaltungen in München und Umgebung:

- a) im Festsaal der Residenz: Liebes- und Kompositionenabend Graf Wildbagen (Santopere), R. Britain (Krausfällungen), Kapellmeister Dr. Hallasch;
- b) im Opernhaus Hof: Münchner Gitarre-Kammermetrio (Kammermusiker Ritter, Wörching und Eitel);
- c) im Volkstheater (15. musikalischer Vortragsauftritt): Frühlingssingen und Frühlingsspielen durch den Niblinger-Chor unter Leitung der Dr. Hobe-Edule (Länge);
- d) Münchner Sphynx-Karionettenspiele von W. Dor für jung und alt.

IV. In der Konserngemeinde Freising:

- a) Klavierabend Prof. Ernst Riemann;
- b) Gesangsabend der Akademieprofessoren Hellg. Verber und Aug. Schmid-Rindner.

V. Das Soloquartett des Münchner Lehrergesangsvereins gastierte in Nürnberg, Straubing, Regensburg und Burghausen.

VI. Santa Maria sangte in Regensburg, Hannover u. a. nochdeutschen Städten.

VII. Die Singgemeinden des Bismarcksteiners Bundes Augsburg, München und Nürnberg gaben in Leihheim a. D. ein Kirchenkonzert mit allen geistlichen Liedern.

VIII. Hofkapellmeister Wago Reubke erzählte in Rosenheim Stempflingers oberbayerische Märchen; Registrator Ernst Kreuzträger trug in Bayer. Habsburgern Lubwig Thoma und Humor aus den bayerischen Bergen vor.

IX. Ein voller Erfolg war die Frankensahrt der Lindbauer Sängerrunde „Deutsches Volkslied“ unter Helmuth Bommer nach Bamberg-Nichtersfeld a. M. und Nürnberg. Dort fand im Auftrag des Stadtrates auch ein eigenes Volksliederfest für die 8. Klassen der Nürnberger Schulen im Rathausgebäude statt. Am 30. Mai sang sie in Lindenberg i. U.

Vorbericlete Veranstaltungen:

1. Während der Sommermonate werden in verschiedenen Geseorten (Lila, Stöben, Reichenhall usw.) Gastschiffe durchgeführt. Geeignete Vorschläge stehen jederzeit zu Diensten.
2. Anfangs Juni und Mitte Juni konzertieren die Sopranjängerin Maria Jerabel und die Geigerin Irma Stauden mit Studentent Estruller in Schwabach, Kitzhof bei Nürnberg, Wächsbühl, Pappenheim usw. — Anfahrtskonzerne in Franken erwünscht.
3. Graf Wildbagen findet am 11. Juni im Rathaus Wob. Reichenhall; die Begleitung hat Dr. Hallasch übernommen. Am gleichen Tage ist in Passau ein Klavierabend von Hans Woll (Wagshaus).
4. Die Lindbauer Sängerrunde unter Helmuth Bommer führt am 6. und 8. Juni ein neues Programm (Volkslieder aus dem 13. — 16. „Jahrhundert“) in „Winnau“ auf.
5. Während des Sommers wird zusammen mit der Wiener Urania in Ruffstein (Gambenheim Bellerbache) eine Reihe von Konzerten und Gastschiffen durchgeführt; die erste Veranstaltung („Wag als Herrin“) findet am 19. Juni statt.
6. Am 27. Juni zusammen mit dem Münchner Volksbildungsbundverein in der Wenterdauweige (München) geistliches Sommerfest für die Familien der Mitglieder; Freilichtaufführungen der „Münchner Spielchar“.

Carl Ludwig Schleich: Es läuten die Glocken Phantasten über den Sinn des Lebens

325 Seiten Gr. 8° mit 212 teils mehrfarbigen Abb. im Text u. 1 Farbendrucktafel
Ganzleinen Km. 8.— Hervorragende Ausstattung + 53. Auflage

Hermann Kerschensteiner in den Südd. Monatsheften: „Endlich ist wieder einmal ein Stück
höchlicher Poesie gelungen, und zwar auf einem Gebiet, das seit Lukrez kaum einer ge-
meister hat. — Die Zauberwelt des Mikroskopischen künstlerisch zu erschöpfen, das ist die
auf Schleich so recht noch nicht gelungen. Die Versuche blieben meist auf halbem Wege
stehen. — Schleich erinnert an Hölderlin, doch er übertrifft ihn weit an blühender Phantasie,
an Sprachgewalt, vor allem an Tiefe der Weltauffassung, an geborenem Künstlertum.“

Concordia Deutsche Verlagsanstalt, Engel & Toebe, Berlin S. W. 11

Wilhelm Stählin

Ecce homo

1. bis 3. Tausend

Was Wilhelm Stählin, der bekannte Nürnberger Theologe und Führer
der deutschen Jugendbewegung — jetzt Professor in München — in diesem
Buche gibt, ist keine theologische Untersuchung. Das Werk redet von dem
Sinn des Menschen, und der Titel soll in knappster Form ausdrücken:
Der Mensch, an dem das verborgene Bild Gottes offenbar wird, ist die
Vollendung der Schöpfung.

Ausstattung und Preis: Schöner Zweifarbendruck in der Manuskript-Gotisch, blütenweißes,
holzfreies Dickdruckpapier, sechs Bogen Umfang. Preis: Leinen geb. M. 4.—, kart. M. 3.—

Bärenreiter-Verlag Augsburg

Von deutscher Tonkunst

Eine Auswahl aus dem musikalischen Schrifttum / Herausgegeben von Oskar Kaul
BAND 2 DER DREITURMBÜCHEREI: geb. M. 1.60

Die Auswahl will (abgesehen von möglichst vollständigen Bildnissen) in sich selbst ein möglichst vollständiges Bild bieten und im Rahmen dieses Rahmens liegen, in
welch mannigfaltiger Weise die Tonkunst menschliches Denken und Fühlen angeregt hat.

Inhalt: Was der Geist der Musik. Ein Brief Luthers an L. Senfl / Bachmayer: Die Wunder der Ton-
kunst / Bach und Haydn. Ein Vergleich / E. Th. A. Hoffmann: Ritter Blau / Meyer als Künstler
und Musik. Schilderung eines Zeitgenossen / L. v. Beethoven „Heiligenkinder Volkmar“ / Rob. Schumann: Die
C-Aur-Canzone von Schubert / Ph. Spitta: C. R. von Weber / R. Wagner: Autobiographische Skizzen

R. OLDENBOURG VERLAG / MÜNCHEN

Für den Textteil verantwortlich: Georg Haunshild, München, Gieselastr. 28. — Für die Druckerei:
Georg Beerich, München, Gieselastr. 8. — Druck: R. Oldenbourg, München.